

Die Gewerkschaft

Organ des Verbandes der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten

XXX. Jahrgang

Berlin, 5. November 1926

Nummer 45

INHALTSVERZEICHNIS

Wo stehen wir im achten Jahr der Republik?	G. D.
Die Krankenfürsorge der sächsischen Staatsbeamten	H. Raumburger
25 Jahre Gewerkschaftsarbeit der Billaie München	R. G.
Ausichtstagung des (christlichen) Deutschen Gewerkschaftsbundes am 12. und 13. Oktober 1926 in Nürnberg	G. D.
Aus dem Freistaat Danzig	R. D.
Vom Spaziergehen und Wandern	•••
Aus Politik und Volkswirtschaft • Angestellte, Reichs- und Staatsarbeiter • Verkehrs- betriebe • Landstrafenwärter • Aus unserer Bewegung • Aus den deutschen Gewerkschaften • Rundschau • Verbandsstell	
Lehrhilf und Wirtschaft	



Schriftleitung: Emil Dittmer

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 33, Schlessische Straße 42 / Telefon: Moritzplatz 3105/06, 119 44



Größte Produktion der Welt!

Käse

postfrei ins Haus!

Kugelkäse, Edamer-Form, M. 5.35
2 Köpfe, ca. 9 Pfund nur
Tafelkäse, Brotdröck, M. 5.35
2 Stück ca. 9 Pfund nur
Zurücknahme, wenn nicht gefällt.
Preisliste über weitere Lebens-
mittel kostenlos.

Gustav Westphal
Alteoa 725 - Hamburg



Nur für Beamte!

Erstklassige

Sprechapparate

ab Fabrik in jeder Preis-
lage zu günstigsten Teil-
zahlungsbedingungen. —
Verlang Sie sof. kosten-
loses Angebot von

Flörster & Co., Dresden Nr. 344
Postschiffach 284



Bettfedern aus erster
Hand! Pfd. grau 60 Pf., geschl.
100 Pf., Rupp 1.75, Halbdaune 2.75,
4.00, weiß Flaumrupf 4.00, beste
5.00, Daune 7.00, weiß 8.00 bis 10.00, Schließ-
daune 3.50-5.00, Oberbett 8 Pfund 12.00,
18.00, Kissen 3 Pfd. 3.50, 5.50 aufwärts gegen
Nachn. Muster. Preisliste frei, kein Risiko.
Nichtpassend zurück. Staats-Landes-Beamte
P., Nachl. oder Raten. Böhm. Bettfedern-
Spezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin
C. 100, Landsberger Straße 43



Albrecht Kitzsch, Dresden 28

Uhren, Gold- u. Silberwaren
Vertragsfirma von 50
Beamten-Verbänden

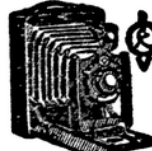
Haus-Uhren

Berstellung nach jed. Angabe
in eigenen Werkstätten
Preisl. ums. / Kul. Bezugsbed.



Beamten 1 Monat
Zeit

Edmund Paulus
Markenkirchen No. 15
Vollst. Instrument. Instrument.



Erstklassige
Photo-Apparate
Bequemst. Teilzahlung
(U. Anzahlung
Rest Monatsraten)
Illustr. Preisliste G. frei
Bredexstia - Camera
Vertrieb (P)
Dresden-A. 244

EDELLIKÖRE • SPIRITUOSEN

Rolle's Fruchtwein

Reichenau
ist
beliebt bei
Mann und
Frau

MUDI
FELD

VERLANGEN SIE PREISLISTE
B.G.ROLLE REICHENAU Sa.10

Kerzfische Menschen
soll Kraft und Schmalz
gibt Dr. Gildeneers Lebenselixir
Schachtel 1.- Mk. in Apotheken u. Drogerien

Wriste Musik treiben —
Halle Mühl schrauben!

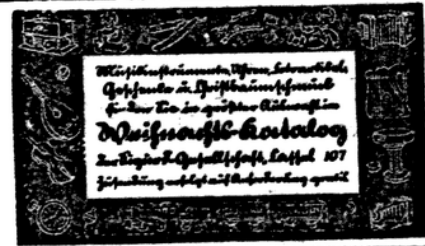


**MUSIK
Instrumente**

MAX DÖRFEL
Klingenthal-Sachs. Nr. 30

„Gut und b. billig“

9 Pfd. prämierte Meiereibutter . . . Mk. 10.—
9 Pfd. hochf. Kugelkäse 2 Stck. à 4 1/2 Pfd. Mk. 4.75
9 Pfd. Tilsiterart Käse (pikant) . . . Mk. 5.85
9 Pfd. Dän. Holländer . . . Mk. 7.50
Neben die einen Waren
treibend ab hier, Julius & Co. in
Lanz Felmann (Ost-Holstein).



Bei uns Schuhe kaufen
hilft Geld sparen.

Wie immer erhalten Sie bei uns
Qualitätsware zu außerordent-
lich billigen Preisen. (P)

Größte Auswahl in Damen-,
Herren- und Kinder-Artikeln.

F. Potolowski Nachf., Berlin
Gr. Frankfurter Str. 141 Ecke Fruchtstr.

Ohne Anzahlung
versenden wir direkt an Privat
acht Tage zur Ansicht

In Alpaca-Silber-Bestecke

mit 25 jähr. schriftl. Garantie. Die
Bezahlung kann bei solv. Käulern in
9 gleiche Monatsraten erfolgen.
Führen Sie diese Preisliste u. Muster bestellbar
ELWA Berliner Silber-
waren - Industrie Wittmann 31 Mail.

Rationelle Haarpflege

können Sie nur betreiben, wenn Sie die vor-
züglichen und dabei äußerst preiswerten
Dr. Rumeys's Haarsäfte Seifen
verwenden.

Dr. Rumeys's Haarsäfte Teerseife
hervorragend. Wasch- u. Haarpflegemittel
besitzt. Schuppenbild. verhind. Haarzustall.
Fl. nur 1.25 Mk., 3 Fl. 3.50 Mk.

Dr. Rumeys's Haarsäfte Kamilleseife
für Blondhaar, wunderbaren Glanz ver-
leihend, wohltuende Wirkung
Fl. nur 1.25 Mk., 3 Fl. 3.50 Mk.

Köllnisch Wasser Shampoo
mild, reinigend, wohltuend, schützt vor zel-
ligem Ergrauen u. Ausfallen der Haare. Bei
Migräne erfrisch. u. wohltuend 6 Pakete
sur 1.- Mk. Versand geg. Nachn., od. Vor-
einsend. auf Postcheckkonto Berlin 24633.
Bei Voreinsendung portofreie Lieferung.

Chemisch-technische Gesellschaft
VON MALOTTKI & Co.
Berlin NW 40, Reichthamerstr. 1.

Mops
u. 60 Det. od. Bismhr. 6 M.
100 Det. Salz-Ferther, R.
Dauerware 6 M., 250 =
14 M., 4/0 = 20 M. franko.
E. Degener, Fischkonserven-Fabrik,
Swinemünde 128.

Nie wieder so billig!

Eichene Speisezimmer, ca. m. kompl. 400.—
Eichene Schlafzimmer, volle Türen, (P)
innen Mahagoni, kompl. . . . 300.—
Eichene Herrenzimmer kompl. . . . 275.—
Eichenmöbel enorm billig, große Auswahl
Vollst. Katalogen, trotzdem Zahlungsanfertigung
WANNMANN'S HÖRSPRACHEN
Berlin, Lohtharnger Straße 66
(am U-Bahnstation Schönhauser Tor)

Radio auf Miete!

Nur Weltmarken!
Nach 6 Monaten ihr Eigentum / Detektor-
Röhrenempfänger, Lautsprecher
Kostenloser Vertreterbesuch (P)

Lorenz & Schneider, W 62,
Kurfürstenstr. 114. Kart Nr. 242

Anzüge

Herren - Damen - Kleider - Herbst u. Winter-
mäntel, Damen-Mäntel, Schirme u. Stoff-
waren. **STANGE'S PROBE** u. bester Stoff-
Kleidungsartikel ang. Anzüge 2.
100. 100. 100. 100. 100. 100. 100. 100.
Wollwaren u. G. M. von
Friedrichs-Produkt auf Postk. gratis u. frei
Walter B. Gartz, Berlin 140, Postfach 9418

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion u. Expedition: Berlin SO. 33
Schlesische Straße 42 (Redakteur E. Dittmer)
Sprechstunde: Amt Morichplatz 11 944

Staats- und Gemeindebetriebe
sollern Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich am Freitag.
Bezugspreis:
monatlich durch die Post 50 Pf.

Wo stehen wir im achten Jahr der Republik?



Wir Menschen vergessen schnell alles Unangenehme der Vergangenheit. Dafür sehen wir um so stärker das Unangenehme der Gegenwart, und einig sind wir nicht darüber, was wir Besseres für die Zukunft erwarten, sondern auch hier gehen die Meinungen in allen Schichten des Volkes weit auseinander.

Natürlich sind die Zukunftswünsche zum Teil von der Klassienlage bestimmt. — Das Bürgertum erwartet individuell Verbesserungen der eigenen wirtschaftlichen und sozialen Lage. Als Hilfsmittel hierfür müssen oft Strebertum und andere unlaute Mittel dienen. Die Arbeiterschaft erwartet vom Staat mehr als bisher. Darum wollen die einen (Kommunisten) den Staat mit Gewalt an sich reißen. Die anderen (Sozialdemokraten) wollen den Staat umgestalten und zu einem wirklichen sozialen Volksstaat machen. Der Gewerkschafter hat sich von jeher insofern auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt, als er selbst in der Vorkriegszeit nicht ablehnte, mit dem Unternehmertum zu verhandeln. Mit blohem Protest konnten Lohnbewegungen und wirtschaftliche Errungenschaften gegenüber dem Unternehmertum nicht durchgeführt werden. So ist auch die Stellung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und die der Sozialdemokraten heute prinzipiell so ziemlich die gleiche: Man bekämpft nicht mehr, wie in der Vorkriegszeit, prinzipiell den Staat, sondern seine unsozialen Auswüchse: also die bürgerlichen Regierungen, den Einfluß des Unternehmertums im jetzigen Staat usw. Ja, wenn wir unsere Aufgabe recht verstehen, legt der Gewerkschafter das Schwergewicht seiner Hoffnungen für Gegenwart und Zukunft auf die Selbsthilfe. Wohlgerneht, nicht auf die Hilfe der Individuums, die einstmals die Hirsch-Dunker'schen Vereine unter ihrem Begründer hatten, sondern die Selbsthilfe durch rege Gemeinschafts- und Organisationsarbeit. Diese gewerkschaftliche Selbsthilfe hat Großes zuwege gebracht. Sie hat unsere Organisationen mächtig werden lassen, unser Tarifrecht ist darauf aufgebaut, die Sozialpolitik hat ein festeres Gefüge bekommen, Erwerbslosenfürsorge und Achtstundentag waren die konsequentesten und weitgerichtetsten

sozialpolitischen Forderungen, die, wenn schon leider nicht mehr auf der ganzen Linie, durchgeführt werden konnten. Soweit von diesen Errungenschaften wieder manches abgebrockelt ist, wird der denkende Gewerkschafter nicht den anderen die Schuld beimessen, sondern er sagt auch den Massen: Ihr seid mitschuldig, ihr habt die Organisationen nicht genügend gefestigt, ihr habt euch politisch auseinandergezerrt! Dadurch

konnten eure Feinde, die Arbeitgeber und die heute noch regierenden Klassen zum Teil wieder triumphieren. Immerhin wird der besinnliche Gewerkschafter trotzdem nicht vergessen, daß ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen dieser Republik und den Zeiten der Vorkriegszeit. Alle wirtschaftlichen Nöte, die wir jetzt infolge der Wirtschaftskrise auszustehen haben, können uns darüber nicht hinwegtäuschen; denn diese Unterschiede aus der Vorkriegszeit sind doch zu sehr in die Augen springend. Die Wirtschaftskrise selbst freilich hat weder die gewerkschaftliche Selbsthilfe, noch der demokratische Staat wandeln können. Dazu müssen die wirtschaftlichen Kräfte in ganz anderem Maße auf ein neues Prinzip eingestellt werden. Immerhin würden wir auch hier einer Fülle des Elends beikommen, wenn ein striktes Verbot von Ueberstunden bestände, wenn eine kürzere Arbeitszeit (40 bis 45 Stunden pro Woche!) durch Staat und Arbeiterorganisationen konsequent durchgeführt werden könnte. Aber Unternehmertum und Verwaltung

sind ja heute noch durchweg vorkriegsmäßig eingestellt, so daß man an ihre Vernunft nur sehr schwer appellieren kann. Kurze Arbeitszeit, hoher Lohn, billige Preise sind die Forderungen der Gewerkschaften und einzelner einsichtiger Unternehmerrreise. Sie würden einen höheren Massenkonsum ermöglichen, den Inlandsabsatz der Waren fördern und die Produktion so beleben, daß wir den Auslandsmarkt nicht entfallen in dem Maße brauchten und dennoch der Wirtschaftskrise beizukommen wäre. Man könnte Wohnungen bauen, schier ins unendliche, und damit nicht nur der Notlage der ärmeren Bevölkerung beikommen, sondern auch das gesamte Wirtschaftsleben wesentlich befruchten, als wenn man heute einige Broden hinweg für sogenannte Notstandsarbeit. So weit ist unser Bürgertum noch lange nicht. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ zeteriert im Gegenteil noch heute über die Verschwendung öffentlicher Mittel, so daß selbst das „Magazin

Der 9. November

Und ward er tausendmal verflucht,
der graue Nebeltag,
da neuen Weg ein Volk gesucht
und seine Ketten brach;
und hat man auch das Fahnenstück,
das rot im Winde weht
und leben, der es vorwärts trug,
verleumdet und geschmäht.

Daß du noch hast ein Vaterland,
das deine Sprache pflegt,
daß eine Mutter noch die Hand
dir auf den Scheitel legt,
daß du nicht auch mit wunden Leib
auf fremden Straßen gehst,
dem stumpfen Volk zum Zeitvertreib
den Kerkerstein drehst,
daß nicht, wo deine Heimat lag
Ruinen heute droh'n,
das alles dankst du jenem Tag,
der deiner Opfer Lohn!
Daß niemand ihn zu schmähen wag,
halt dich zum Kampf bereit,
dann bleibst dir stets ein Ehrentag
der Tag der neuen Welt.

Erich Orff

für Arbeitsrecht und Sozialpolitik", die Arbeitgeberzeitung der deutschen Gemeinden und Kommunalverbände, gezwungen ist, dagegen zu polemisieren. Wir kommen bei Gelegenheit darauf zu sprechen. Von Seiten des Unternehmertums, aber auch zahlreicher Verwaltungen wird immer wieder behauptet, wenn wir Forderungen stellen im Sinne der Gesundung der Volkswirtschaft: das könne die deutsche Volkswirtschaft nicht tragen.

Wir möchten feststellen, daß die bürgerliche Gesellschaft einen größeren Bankrott ihres Wirtschaftssystems taum aufzuweisen hat, wie es sich jetzt insbesondere in Deutschland zeigt, wo Millionen von Arbeitskräften, die gern arbeiten wollen, brachliegen und so von der gesamten Volkswirtschaft mit ernährt werden müssen. Aber man will in jenen Kreisen des Unternehmertums nicht auf die Profiteure verzichten, und so läßt man das System bestehen. Es wird anarchisch produziert nicht nach dem Bedarf, sondern nach der Profitrate. Auch das Kartell- und Trustwesen hat die „Rationalisierung“ fast stets nur nach der Richtung hin getätigt, daß es Preiskonventionen schuf mit möglichst hohem Preisansatz. Eine wirkliche Produktionsregulierung ist von dieser Seite bislang nicht einmal ernstlich versucht worden.

Im Zusammenhang mit diesen Wirtschaftsfragen steht aber auch die Frage unseres Regierungssystems. Für alle klar denkenden Arbeiter ist sie entschieden. Wir halten fest und stehen treu zur deutschen Republik. Aus den Erklärungen Silberbergs geht doch hervor, daß zum mindesten ein Teil des Unternehmertums anhängt, Zweifel zu hegen an der Wiederkehr einer Monarchie in Deutschland. Wenn auch der Volksentscheid keinen vollen sachlichen Erfolg gebracht hat, so sind doch die 14½ Millionen Stimmen ein so klarer Beweis für die Auffassung im deutschen Volke, daß sie allein genügen müßten, um die Wiederkehr irgendwelcher Intentionen unmöglich zu machen. Es ist durchaus verständlich, wenn jetzt aus Anlaß der Hohenzollern mit circa 120 Millionen erneut ein starker Umwälz in weiteste Volkskreise, insbesondere innerhalb der Arbeiterchaft, gekommen ist. Man muß allerdings bedenken, daß die gesamten Ansprüche der Hohenzollern circa tausend Millionen Goldmark betragen, und daß bei Aufhebung des Sperrgesetzes am 1. Januar 1927 nach menschlichem Ermessen dieser bürgerliche Reichstag nicht verhindert hätte, daß diese Milliarde Goldmark aus dem deutschen Volke herausprojiziert würde, da viele Richter — wer zweifelt wohl daran — sich noch immer als Leibgarde der Hohenzollern glauben betätigen zu müssen. Es kämen denn wohl gar weitere hundert Millionen und mehr Projektkosten hinzu. Aus diesem Grunde hat sich die preußische Regierung schweren Herzens entschlossen, dem kleineren Uebel zuzustimmen. Es bleibt nur bedauerlich, daß nicht rechtzeitig eine großzügige Aufklärung über diese Aktionen in die weitesten Volkskreise getragen worden ist. Einig ist sich jedenfalls die gesamte Arbeiterchaft, daß man dem Hohenzollerngefeindel keinen Groschen zahlen sollte. Aber das Bürgertum ist anderer Meinung und fürchtet, bei einer entschädigungslosen Enteignung könnten auch die reichen Großindustriellen und andere Millionäre geschöpft werden. So hat sich nun eine Solidarität der Geldbesitzer bis in die Reihen der Kleinrentner ergeben, obwohl die letzteren doch wahrlich durch die Inflation genügend ausgeplündert worden sind. Daß die bestehende Koalition in Preußen (durch die ohne Zweifel auch die deutsche Republik gefestigt wurde) stark gefährdet war bei einer anderen Entscheidung, ist gleichfalls in die Waagschale geworfen worden. Wir Gewerkschafter sind der Meinung, daß es unsere Aufgabe, ja unsere Pflicht sein muß, dort, wo irgend Aussicht auf Teilerfolge besteht, für die Arbeiterchaft mitzuwirken, und nicht nur oppositionell durch Protest unsern Willen kundzugeben.

Aber wir Gewerkschafter müssen auch darin einig sein, daß es keinen Zweck hat, das Volk erneut mit Illusionen zu füttern. Reichstagswahlen und Volksentscheid haben bewiesen: Weite große Massen sind noch so gleichgültig und un-

zugänglich, daß sie stimmen für die Feinde des Fortschritts und der Republik. Darum müssen wir noch in ganz anderem Maßstab unsere Aufklärungsarbeit fortsetzen. Auch der Ausweg aus der heutigen Wirtschaftskrise ist nur möglich, wenn unsere Organisationen einerseits und die Regierung andererseits stark eingreifen in das Wirtschaftsleben und es zur Umstellung bringen im Sinne sozialer Einsicht, also gekürzte Arbeitszeit, höherer Lebenslohn!

Solange aber in der politischen Arena die ganz links gerichteten Massen (Kommunisten) sich untereinander als Todsünden bekämpfen, je nach ihrer „rechten“ oder „linken“ Einstellung, und solange diese kommunistischen Gruppen wiederum die Sozialdemokraten in gehässiger Weise bekämpfen, obwohl doch in dieser Partei die Millionen der deutschen Arbeiterchaft vertreten sind, braucht dem Unternehmertum und auch dem Bürgertum nicht bange zu sein. Da können sie sogar so weiter „rationalisieren“, daß die Ausschaltung der „überflüssigen“ Arbeiter rücksichtslos weiter betrieben wird. Und in gleichem Zuge erfolgt die Anordnung von Überstunden!

Es mag genügen, auf diese Dinge hinzuweisen, um festzustellen, daß das Schuldkonto sozusagen auf allen Seiten belastet ist, auch bei uns.

Aber in Erinnerung an den 9. November 1918 muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Republik nicht nur eine Forderung der politischen Parteien gewesen ist, sondern daß auch die Gewerkschaften im Kampfe um freies Menschentum als stärkste Vorbedingung eine freie Republik sehen, und daß die Aufgabe der Arbeiterchaft bleiben muß: Umgestaltung zu einer sozialen Republik. Die heutige demokratische Republik genügt uns nicht, aber sie schafft die Vorbedingungen zur Entwicklung einer sozialen Republik. Es muß daran erinnert werden, daß die Verfassung vom 11. August 1919 in Weimar uns in den Gewerkschaften auch ein Fundament gegeben hat für leichteres und besseres Arbeiten. Trotz aller Putschversuche von den verschiedensten Seiten, trotz Frememorde und Fremprozesse ist nicht zu leugnen, daß die Republik in den letzten Jahren sich erheblich gefestigt hat. Zurückfallen in den Obrigkeitstaat können wir nicht mehr. Das Volk entscheidet bei den Reichstagswahlen über Gesetz und Recht, und wenn diese Entscheidung in den letzten Jahren nicht so ausgefallen ist, wie wir organisierten Gewerkschafter das im Interesse einer gesunden, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung wünschen, so kann doch zur Entschuldigungs gesagt werden, daß das Elend der Wirtschaftskrise viele Menschen abgestumpft und gleichgültig gemacht hat. Es muß nicht noch schlechter werden, damit es besser werde, wie man vereinzelt hört, sondern im stetigen Aufstiege nur wachsen uns die Kampfeinträge.

Im neunten Jahr der Republik stehen uns schwierige neue und alte Aufgaben bevor, die sinngemäße Entwicklung des Arbeitsrechts, insbesondere auch Befugnisse der Betriebsräte usw. In der Arena des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns ist manches ins Hintertreffen geraten. Wir müssen unsere dauernden Aufklärungsbemühungen fortsetzen, um mehr Verständnis in allen Kreisen zu finden, auch in den Kreisen unserer Kollegen. Wir müssen wirken und im Kleinen dafür sorgen, daß der Betrieb, in dem wir stehen, überflutend frei ist und die Rechte der Arbeiter durch ihre Vertreterinnen konsequent und scharf wahrgenommen werden. Darum möchten wir am achten Jahrestag der Republik die allen gewerkschaftlichen Mahnungen wiederholen: die Arbeiterklasse muß sich einheitlich zusammenschließen und alle dogmatischen und taktischen Bedenken demgegenüber zurückstellen. Nicht warten, bis uns von irgendwoher die Weltrevolution angekündigt wird, sondern sich mit ganzer Kraft einsetzen für die wirtschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse. Dann sind wir selbst der stärkste Teil der immerwährenden, wohl nie endenden Weltrevolution.

E. D.

Die Krankenfürsorge der sächsischen Staatsbeamten

Vom sächsischen Staate werden zurzeit Beiträge an den Krankenunterstützungsverein Sächsischer Staatsbeamten und an den Verband der Krankenkassen sächsischer Beamten und Lehrer geleistet, um es diesen Kassen zu ermöglichen, den Staatsbeamten weitgehenden Schutz in Krankheitsfällen zu gewähren. Dem Verband der Krankenkassen sächsischer Beamten und Lehrer gehören vorwiegend Vereinskassen an, wie die des Sächsischen Lehrervereins, des Verbandes Sächsischer Polizeibeamter, des Sächsischen Philologenvereins und der Vollzugsbeamten des Polizeipräsidiums Dresdens; daneben auch die Pflegerkrankenkasse Sonnenstein. Das Bestreben der sächsischen Regierung geht nun dahin, unter möglichster Ausschaltung des Versicherungszwanges eine Zentralisierung dieser Kassen durchzuführen. In einer Besprechung mit den Spitzenorganisationen der Beamten am 12. Oktober teilte Ministerialrat Dr. Schulze mit, daß zurzeit acht Unterstufungseinrichtungen bestehen, von denen die kleinste 169 Mitglieder hat. Der Staat hat bis heute für jeden Beamten einen Versicherungsbeitrag geleistet, sofern dieser nachwies, daß er sich überhaupt gegen Krankheit versichert. In der letzten Zeit sind bei den Vereinstellen Schwierigkeiten aufgetaucht. Dr. Schulze betrachtete diese Kassen auch als ein Mittel, Organisationszwang auszuüben und ließ erkennen, daß die Regierung antreibe, in nicht zu ferner Zeit nur noch eine Krankenkasse zu unterstützen, die Selbstverwaltung der Kasse aber zu wahren. Für heute machte er den Vorschlag, den gewerkschaftlich neutralen Krankenunterstützungsverein Sächsischer Staatsbeamten ab 1. Oktober stärker zu unterstützen unter der Voraussetzung, daß der Staat auf die Kasserverwaltung entsprechend dem von ihm geleisteten Beitrag in den Organen der Kasse keinen Einfluß geltend machen könne. Der Staat will ab 1. Oktober dem Krankenunterstützungsverein folgende Monatsbeiträge leisten:

Für Beamte der Gruppen I bis III 4,50 Mk., der Gruppen IV bis VI 3 Mk., der Gruppen VII bis IX 1,50 Mk. und ab Gruppe X 0,90 Mk., wogegen der Verein sich verpflichtet, die Erstattung der Arzneikosten und Arzneivorräte von 75 auf 80 Proz., den Höchstbetrag für ärztliche Leistungen auf 2500 Mk. und die Gesundheitskate auf 50 Mk. zu erhöhen, sodann das Sterbegeld bereits nach einjähriger Mitgliedschaft auszus zahlen.

Der Landtag hat sich mit dieser Regelung einverstanden erklärt. Reichmann als Vertreter des Verbandes der Krankenkassen meldete sich sofort gegen diesen Vorschlag, weil er andere Kassen benachteilige und alle in eine Kasse dränge, die unter die Normalleistungen wesentlich herabgebe. Er sei nicht für eine Vereinigung um jeden Preis. Außerdem seien in den Gewerkschaftskassen die Berufskrankheiten berücksichtigt, so bei den Lehrern die Nervkrankheiten. Die Leistungen seien höher; u. a. würden Arznei und Arzt mit 90 Proz. vergütet. Dr. Schulze erwiderte auf das letztere, daß der Satz von 90 Proz. nur bei Beträgen über 400 Mk. gezahlt werde, sonst aber in den weitaus meisten Fällen 75 Proz.

Vom Spazierengehen und Wandern

Es kann zugegeben werden, daß in den letzten Jahren der Sinn für Spazierengehen und Wandern und damit die Freude an der Natur bei den Mitmenschen, die in der licht- und luftemkränkenden Großstadt leben, stark gewachsen ist. Dementsprechend ist auch die Zahl derer erheblich gestiegen, die ihre einzige „Erholung“, Abwechslung und Zerstreuung von der Alltagsarbeit in der Anstalt bei Tabakqualm, Bier und Schnaps suchen. Die Lust zum Wandern wird insbesondere gefördert durch die Wander- und Touristenvereine und nicht zum mindesten durch die Arbeiterjugendbewegung. Trotzdem ist die Zahl noch immer erheblich, die entweder an den alten Unsitzen festhalten oder aus Bequemlichkeit und sonstigen Gründen nicht den Weg hinaus ins Freie, in die schöne Natur, in die dultigen Wälder und grünen Felder finden. Allen denen sei Dr. med. Gabschuh's Schritt: „Vom Spazierengehen“ (Verlag der Vereinigen Rundschau, Otto Gmelin, München, Preis 1 Mk.) empfohlen, die die Freude zum Wandern und Spazierengehen weit, keine gesundheitlichen Vorzüge aufzählt und alle die vielen Einwände und Bedenken widerlegt und zerstreut, die erhoben werden, um zu Hause zu bleiben. Wir können hier nicht die ganze Schrift abdrucken, sondern müssen uns mit der Wiedergabe nachstehender Abschnitte begnügen. Wer aber mehr aus ihr erfahren will, dem sei dringend geraten, die Broschüre selbst zur Hand zu nehmen.

Heutzutage ist das Spazierengehen: die Erholung des Körpers und Geistes, die Lust an der Bewegung, das Baden des Körpers in Licht und Luft, die Erweckung unserer rhythmischen Inhalte, die Er-

beirrage, was stillschweigend bestätigt wurde. Stephan von der Polizei bestritt, daß seine Kasse Schwierigkeiten habe, behauptete vielmehr, daß sie unbeschränkte Leistungsfähigkeit besitze, was Dr. Schulze zu der Bemerkung Anlaß gab, daß ja dann abzuut sein Beitrag des Staates notwendig sei. Schubert vom Sächsischen Gemeindebeamtenbund war der Meinung, daß der Staat die Gewerkschaftskassen zerschlagen wolle, denn der Wille der Mitglieder würde zweifellos nach Zentralisierung gehen. Wachten diese die Gewerkschaften nicht mit, dann gäbe es Unruhe unter den Mitgliedern. Hierzu bemerkte Dr. Schulze, daß sich die Gewerkschaften doch überlegen müßten, was höher stehe, die Gewerkschaft an und für sich oder das Interesse der ihr zugehörenden Beamtenschaft.

Kollege Richter vom Bund Sächsischer Staatsbeamten erklärte für den ADB, daß wir die Maßnahme nicht als vollkommen betrachten und die gesetzliche Regelung des Schutzes der Beamten vor Krankheit notwendig sei. Der Staat müsse dafür sorgen, daß überhaupt jeder Beamte versichert sei, wozu aber die reichsgesetzliche Krankenversicherung nicht benötigt werde, sondern er denke an eine gesetzliche Einrichtung, deren Verwaltung bei der sächsischen Beamtenschaft liege. Kollege Richter bezeichnete die vorgeschlagene Regelung als Fortschritt, weil die Zuschüsse höher werden sollen und stimmte für den ADB zu. Daß die Beamtenschaft der Zwangsversicherung in irgendeiner Form keinen Widerstand entgegenzusetzen werde, gehe besonders aus Eingaben der Beamten des Sekretariatsdienstes und der Richter hervor.

Dr. Schulze sympathisiert mit der Zwangsversicherung, hält aber dann die Frage der Selbstverwaltung für schwieriger. Er richtet an die Vertreter des ADB, sodann die Frage, ob es überhaupt notwendig sei, Krankenkassen zu gewerkschaftspolitischen Zwecken zu unterhalten. Jedenfalls sei es aus Gründen der Moral zu verwerfen, wenn so Gewerkschaftspolitik indirekt durch staatliche Mittel unterstützt werde. Stephan von Polizeiverband bemerkte, daß der Reichskanzler auf der Tagung des ADB, die Einigung der Beamtenschaft begrüßt habe; die sächsische Regierung strebe aber hier etwas anderes an. Dr. Schulze erwiderte, der Vorschlag würde ja im Interesse der gesamten Beamtenschaft gemacht. Stephan führte dann weiter aus, daß eine Krankenkasse die Berufskrankheiten nicht berücksichtigen könne und Reichmann bestonte nochmals seinen Widerspruch gegen den Regierungsentscheid, weil er eine Zerklüftung der Gewerkschaftskassen bedeute.

Dr. Schulze sagte hierauf ganz richtig, daß eine leistungsfähige Kasse nicht zerschlagen werden könne. Außerdem hätten ja die Gewerkschaften ein halbes Jahr Zeit gehabt, sich mit der Frage zu beschäftigen, nachdem er seinen Vorschlag prinzipiell bereits im April unterbreitet hatte; bis heute seien aber keine Einwendungen gemacht worden. Die Behauptung Stephans, daß die Beamtenschaft keine Zwangsversicherung wolle, wurde von Koll. Richter

quidung und Erfrischung des Gemütes im Betrachten der Natur, die Pflege eines lebendigen harmonischen Naturgefühles und die Bereicherung unserer ganzen geistigen Persönlichkeit durch die Natur bei einem großen Teil unseres Volkes nicht mehr allzu sehr in Mode. Biederkeit, oft miteinander verkettete Umstände sind daran schuld.

Zum Spazierengehen gehört natürlich Zeit und gerade an ihr mangelt es in der Gegenwart vielen Volksgenossen. Der Arbeiter und Angestellte muß trotz staatlich gewünschter achtkündiger Arbeitszeit oft neun oder zehn Stunden tätig sein, wenn er nicht seine Arbeitsstelle einbüßen will; er macht wohl gar Lieberstunden, wenn keine Gewerkschaftsorganisation nicht amüßend halt ist, um das zu verhindern. Kann er hintereinander schlafen, so bleibt ihm noch der späte Nachmittag; aber die Psychotechnik hat ja nachgewiesen, daß sich bei langanhaltender und ununterbrochener Tätigkeit Ermüdungserscheinungen zeigen, und so wird der Dienst gar zu gerne wieder in den Vor- und Nachmittagsabschnitt zerlegt. Womöglich hat der moderne Arbeitssklave noch eine Stunde Weg zu seiner Arbeitsstätte — und der ganze schöne Gottestag ist hin. Die erwähnte in zahlreichen Fällen noch unzulängliche Entlohnung bringt es auch mit sich, daß eine große Anzahl Menschen noch einen Nebenberuf suchen und mit seinen Gelegenheitsarbeiten sich die in der Nachmittagszeit herantretterliche Velleidung zu ergänzen müßten, weil das normale Arbeitseinkommen hierfür nicht ausreicht. Müßen doch bei unserer augenblicklichen Wirtschaftslage noch unzählige Ehefrauen stundenweise oder gar den ganzen Tag auf Arbeit gehen, denn sonst bräut es eben, überhaupt bei ärztlicher Kinderklinik, nicht hin und nicht her.

Auf der anderen Seite huldigt der Arbeitgeber heute mehr denn je dem unglücklichen amerikanischen Grundsatz „Zeit ist Geld“ und sucht, wenn ihm sein Geschäftsgang die Möglichkeit dazu bietet, durch

durch den Hinweis darauf widerlegt, daß Reichmann ja selbst erklärt habe, er habe einen Prozentsatz seiner Mitglieder durch den Organisationszwang erhalten.

Im Anschluß daran stellte Kollege Richter noch die Bedingung, daß die Regierung den Krankenunterstützungsverein veranlasse, seine Abhängigkeit vom Verein für Wohlfahrtseinrichtungen der Staatsbeamten zu lösen. Die Krankenversicherung müsse für sich fortbestehen. Dr. Schulze erklärte hierzu, daß er in dieser Hinsicht keinen Zwang ausüben könne, den Krankenunterstützungsverein aber veranlassen wolle, die vom Kollegen Richter kritisierte Bindung zu lösen.

Dr. Schulze fragte nun, ob die Gewerkschaften mit der Höherbeziehung des Krankenunterstützungsvereins Sächsischer Staatsbeamten ab 1. Oktober 1926 einverstanden seien. Der ADB stimmte zu, sämtliche Vertreter des DVB lehnten ab. Dr. Schulze machte darauf aufmerksam, daß diese Vertreter damit einen Fortschritt und eine Verbesserung für die Beamtenschaft überhaupt ablehnen und unterbreite ihnen den Vorschlag, der Regierung doch zuzustimmen. Die Gewerkschaften könnten ja trotzdem ihre Wünsche nach besserer Bezeichnung der Gewerkschaftskassen aufrechterhalten. Darauf ging der DVB ein und gab seine Zustimmung.

Der ganze Verlauf der Besprechung bewies, daß die Vertreter des DVB vom Organisationsegoismus befreit waren und aus ihren Ausführungen wurde ersichtlich, daß ihnen die Erhaltung der Gewerkschaftskasse zum Zwecke des Organisationszwanges höher steht als der bessere Schutz der gesamten Beamtenschaft in Krankheitsfällen. A. Raumburger.

25 Jahre Gewerkschaftsarbeit der Filiale München

Man muß rückschauend denken können, um zu begreifen, daß es ein Ereignis gewesen ist, als am 8. September 1901 die erste Versammlung für die städtischen Arbeiter mit dem Thema: „Die Behandlung von Arbeiterfragen in den städtischen Kollegien und die Notwendigkeit der Schaffung einer freien Organisation“ stattfand. Die mit allen Mitteln betriebene Hege in den christlichen Versammlungen gegen die „Roten“ hatte zur Folge, daß die Anwesenden, die sich zwar mit den Darlegungen und dem Ziel der Referenten einverstanden erklärten, sich die Frage des Mitgliedwerdens noch einmal überlegen wollten. Es war ja auch in der Tat damals keine Kleinigkeit, als Gemeindeglieder eine eigene und noch dazu eine andere Meinung als die von oben befohrte zu haben. Trotzdem fanden sich sechs Kollegen, die ihre Mitgliedschaft in dieser Versammlung anmeldeten. Nach zwei weiteren Versammlungen konnte am 3. November 1901 mit einem Mitgliederstand von 28 die Filiale München des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter offiziell als gegründet erklärt werden.

fieberhafte Tätigkeit in seiner Fabrik oder seinen sonstigen Betrieben und durch Korrespondenz bis in die späten Abendstunden oder Besprechungen mit Geschäftsfreunden die bekannten Schälchen ins Trockene zu bringen. Allzuoft hat man in diesen Tagen den Eindruck, daß die Geschäftswelt bemüht ist, die Zehntausende und Hunderttausende, die sie vor dem Kriege besaß und die in den Wirren der Inflation verrannen, wieder mit möglicher Beklemmung, koste es, was es wolle, auch die Gesundheit, zu wimmern zu häufen. Nicht selten ist das beschlammte Anmaß von Kapitalisten nur ein Ausdruck des Geistes unserer Zeit, des amerikanischen Materialismus, der einem Vulkan gleich, die Völker lange Zeit sorglos auf sich herumtanzen läßt, bis er sie eines Tages zu jähem und rehem Feuerbrände verzehrt.

Nun ist es wirklich Sonntag geworden, Sonntag, also Sonntag. „Sonntag?“ Wie? Was soll uns die Sonne am frühen Morgen? Als wüßten wir armen Städter und Geschäftler etwas mit ihr anzufangen! Wir möchten im schönen Morgen sonnenheiß spazieren gehen? Wir danken bestens! Wir sind doch nicht verrückt geworden! Wir haben die ganze liebe lange Woche Tag für Tag bis in die halbe Nacht aushalten und sollen uns heute zum Sonntag nicht einmal ausschalten dürfen? Nein, lieber Sonnenaufgang, wir werden uns jetzt erst noch einmal auf die andere Seite drehen und uns noch ein wenig aalen. Spazieren gehen. Ist ein Hofim! Wir können noch genug schwitzen, im Wasser pantchen und uns Hühneraugen holen! Nebst, wie das Sonntag überroll von Menschen minant, wie in einem Karpenreißer, pflü Teufel! Sollen wir uns etwa die Halsen auf den Charakter von den vielen Autos vollpassen lassen und den ganzen erhabenen Staub schlucken? Bessert nicht uns im Strohwalde ein Stroch ein Ding aus und geht mit unserem Fortemore spazieren. Schöne Ausichten, was? Dann können wir abends

Die christliche Organisation, die sich weitestgehender Unterstützung der ultramontanen Kathausgewaltigen erfreute, hat nichts unterlassen, um den Aufstieg unseres Verbandes zu verhindern. Ein Beispiel dafür ist, daß in einer Monatsversammlung der Christen nicht weniger als fünf Referenten sprachen: die Gemeindeglieder, mächtigen Kellner und Bräutigam, Benediktinerpater Leo, Arbeiterssekretär Braun und Redakteur Riedl-Regensburg. Daneben scheuten sie vor dem Mittel der Verdrehungskunst und Lüge sowie des persönlich gehässigen Kampfes nicht zurück. Es bedurfte erst eines großen Beleidigungsprozesses vor dem Landgericht im Jahre 1911, um die Christen zu etwas anständigeren Manieren zu bewegen.

Im Jahre 1909 gründeten die Hirsch-Dumderischen Gewerkschaften eine Zahlstelle der Wertgehilfen des Elektrizitätswertes. Trotz aller Bemühungen und Unterstüßungen der Liberalen blieb diese Zerpflikerungsorganisation eine Sekte von zwei Duzend Mitgliedern.

Einen tatkräftigen Bundesgenossen hatten die gegnerischen Organisationen außerdem noch in den Dienststellen. Von manchem Vorgesetzten wurde der Herr im-Hause Standpunkt schonungslos und rücksichtslos gegenüber den freigeordneten Arbeitern hervorgekehrt. Manajer wurde nur deshalb, weil er einen un- oder christlich organisierten Arbeitskollegen zum Beitritt in die freie Gewerkschaft bewegen wollte, wegen angeblicher Belästigung einfach auf die Strafe gesetzt. Daß die geringste dienstliche Verletzung zum willkommenen Anlaß, ihn zur Entlassung zu bringen, genommen wurde, galt als selbstverständlich. Rüdlichkeiten auf Familie und soziale Verhältnisse zu nehmen, schien gegenüber einem solchen „Noten“ mit den christlichen Grundsätzen und der christlichen Liebe als unvereinbar.

Alle diese kleinen und großen Hindernisse vermochten jedoch nur zeitweilig den Aufstieg unseres Verbandes zu hemmen, aber aufzuhalten war er nicht mehr. Man muß angesichts der mannigfachen und erdwerenden Umstände den Kampfesmut, die Zähigkeit und Hoffnungsstrenge derjenigen Kollegen bewundern, die sich vor 25 Jahren die Aufgabe gestellt hatten, die Arbeiter in den öffentlichen Betrieben zu organisieren. Trotz alledem, sie haben sich durchgesetzt! Aus dem kleinen Häuflein der 28 hoffnungsvollen Menschen ist eine Filiale geworden, die mit ihren 5000 Mitgliedern mit zu den großen unseres Verbandes zählt.

Mehr noch als das organisatorische Wachsen des Verbandes kann sein erfolgreiches Wirken mit Stolz erfüllen. Was es bedeutet, daß heute für alle Gemeindeglieder der Admittandena, für die Reichs- und Staatsarbeiter die 48- bzw. 44stündige Wochenarbeitszeit tariflich verankert ist, vermag wohl nur der voll und ganz zu würdigen, der die „Sonnungen“ der guten alten Zeit mit ihrer 10-, 12-, 13- und 14stündigen Arbeitszeit und einer Dienstzeit bis zu 24 Stunden, mit nur selten freien Sonntagen, am eigenen Leibe verspürt hat. Der Lansen Arbeitzeit stand eine mehr als dürftige Entlohnung und Rechtslosigkeit würdig zur Seite. Mander tüchtige Stürmer und Tränger von heute, der in vorderster Reihe steht, vermag sich kaum eine rechte Vorstellung von den früheren Ver-

nicht einmal mehr in der überfüllten Elektrischen, wie in einer Heringsstovne zusammengepackt, nach Hause fahren. Und wenn ein Gewitter kommt? Unter Steinbögen kann sich die ganze Familie nicht unterstellen. Wir haben, hol's der Kuckuck, außerdem gar nichts anzusehen. Nein, lieber Wanderweel, wir werden heute hübsch auf unserem Balkon sitzen bleiben. Da haben wir den ganzen Nachmittag Sonne und gute Luft und können einen billigeren Kaffee trinken als in diesen Kappitolen. Und noch unbefragt ein Stückchen Tort- mit Schlagjahn dazu löfeln. Also Punkt! Und wenn du Zauerkößchen noch etwas von uns willst, kannst du uns heute abend in dem Gartenlokal Somnio sprechen. Da können wir in der deutschen Abendluft mit echter Regemusik eine gute Zigarre rauchen. Und nun Schlaf!

Ich wüßte es ja eigentlich schon, daß an meinem Freunde Meier Hopfen und Malz verloren ist. Er ist eben ein richtiges wackriges G.ohst-ditler geworden. Er hat sich so an den Lärm, den Dunst, den Gestand, die himmelhohen dichtschränkten Stallbauten — die man Straßen nennt — und an das abwechselungsreiche Treiben der Stadt gewöhnt, daß er sich in der Weite und Stille der Natur hilflos und verlassen vorfand. Also werde ich meinen Freund Müller fragen, ob er nicht zu einem Sonntag Morgenan durch die wogenden Kornfelder und das Hüßelkange Meer unseres Sees Zeit und Lust hat.

Das Sportierenoch brauchen wir so nötig wie das tägliche Brot und es ist dadurch, daß es eine wahrhaft einjagartige Erholung ermöglicht, uns neuen Lebensmut und neue Lebenskraft gibt und damit vielen Lebern vorbeugt. Auch die einfachste Naturheilmethode und der billigste Doktor. Wenn wir abends müde und abschopmt sind, wenn unser Kopf von den Einund'n und Grubelien des Tages schwirrt und unser Inneres von persönlichen, geschäftlichen, sozialen und sonstigen Aufregungen und Spannungszuständen

hättnissen zu machen. Die 25 Jahre Organisationsleben sind ja auch so reich an Erfolgen und Misserfolgen, an Hoffnungen und Enttäuschungen, an Freuden und Leiden, daß wohl nur diejenigen, die die Variationen des Auf und Ab mit durch- und erlebt haben, das Heute ganz zu begreifen und zu würdigen vermögen.

Der unermüdlichen Arbeit, Opferbereitschaft und den ungeheuren Opfern persönlicher, familiärer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art, die von all denen, die treu zu ihrer Sache, zur Sache der freien Organisation gestanden, geleistet worden ist, verdanken wir heute, daß das einstige Herrschaftssystem gebrochen ist. Wenn heute durch die gesetzliche Betriebsvertretung und der gesetzlichen Anerkennung der Gewerkschaft dem Betriebs- und Wirtschaftsdiktatorismus Fesseln angelegt sind, so ist es mit ein Verdienst aller derer, die in stillem Heldennut für das hohe, hehre Ziel der Gleichberechtigung der Arbeiterklasse im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben gekämpft haben. Am Tage des 25jährigen Gedenkens ist es daher eine Ehrenpflicht, daß wir ihnen allen, die in all den Zeiten der Not und Gefahr das Banner vorangetragen haben, unseren aufrichtigsten Dank zum Ausdruck bringen! Wir wollen diesen Dank verbinden mit dem Gelöbniß, das Werk, das sich in 25 Jahren zu einem Nachfaktor entwickelt hat, nicht nur treu zu hüten, sondern es nach innen und außen weiter auszubauen zum Wohle der gesamten Arbeiterbewegung. R. E.

Ausschlußtagung des (christlichen) Deutschen Gewerkschaftsbundes am 12. und 13. Oktober 1926 in Nürnberg

liest man den Bericht über diese Tagung im christlichen „Zentralblatt“, so gewinnt man insbesondere bei dem Referat Stegerwalds und der Diskussion dazu den Eindruck, daß man es hier mehr mit einer Kirchenäußerungsverammlung als mit einer Versammlung von Gewerkschaftern zu tun hat. Kirche und Religion wurden hierbei ganz besonders in den Vordergrund gestellt. Wir haben bei früheren Gelegenheiten oft recht unsinnige Redebüchlein Stegerwalds feststellen müssen. Das ist auch heute wieder der Fall. So jagte er unter anderem:

„Die Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts besteht darin, die Arbeitermassen wieder mit Heimat, Volk, Staat, Nation und Christentum zu verknüpfen.“

Wir waren bisher immer der Meinung, daß gerade die Arbeiter den weitaus größten Teil des Volkes und der Nation darstellen, woraus sich doch von selbst ergibt, daß die Arbeiter mit dem Volk verwurzelt sind. Die Arbeiter haben auch nie ihre Heimat verlernt. Dieses Gleichmaß Stegerwalds erinnert an die Zeiten, da ein Wilhelm II. das Wort von den vaterlandslosen Gesellen, die nicht wert seien, den Namen Deutsche zu tragen, in die Welt hinausjucherte. Wie schön hat dagegen Karl Bröger die Liebe der Arbeiter zu ihrer Heimat in folgenden Zeiten besungen:

Ich und wagt; die wundersam beruhigt uns dann das Entrücktsein aus dem allgütigen Non, die anachronische Stimmung und Erille des Abwands, der erquickende Hauch des Windes und die gleichsinnige Bewegung unserer Schritte! Mögen wir auch noch so erschöpft sein: einen kurzen Spaziergang werden wir uns fast immer noch zuzunten können, wenn wir nur erst einmal unsere angeborene Trägheit überwunden haben. Manche Leute wundern sich, daß sie so schwer einschlafen, so unruhig träumen und so leicht vom geringsten Geräusch erweckbar sind, wenn sie sich spät abends, von der Arbeit und dem Abendrot weh, schlafen legen. Nun, das ist nichts Schlimmes. Die Reinen sind eben noch viel zu sehr erregt und brauchen erst ihre Beruhigung. — Und stehen wir tags vor schwierigen Entschlüssen, deren Für und Wider uns ganz nutzlos gemacht hat: sollen wir Tragen lösen deren Verantwortung uns schon viele Stunden und Tage nicht gelingen wollte: sind wir von mancherlei Nihilistoleen verstimmt und widergedrückt: wo oft aibt uns dann ein guter Spaziergang neue Kraft, neuen Mut, neue Klarheit und Anregung.

Wie viele Menschen, die berufshalber den ganzen Tag über stehen müssen oder zum Dauerstehen gezwungen sind, haben vor allem gründliche Bewegung bitter nötig! Wer den ganzen Tag steht, ist von Bluthoch, Senkfuß und Krampfadertbildung bedroht und braucht notwendig die einfache Selbstmassage der Muskulatur durch Bewegung, um sie und den Blutkreislauf des Fußes, aber schließlich auch des ganzen Körpers zu trainieren und die Blutbewegung anzuregen. Diese Körper- und Blutbewegung wirkt zugleich kräftigend auf das Herz, den ganzen allgemeinen Kreislauf, die regelrechte Teilhaft des Zwerchfelles und die absondernde Tätigkeit der Nieren und Leber, beugt einer schwächlichen Herzentwicklung bei allzu schnellem Höhenwachstum junger Menschen, beugt Stauungen, besonders in der Leber und Bauchspeicheldrüse und damit wieder

„Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gefannt, bloß wir haben sie nie bei ihrem Namen genannt. Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war. Dent es, o Deutschland.“

Wenn nun Stegerwald weiter die Arbeiterschaft mit dem Staat verwurzeln will, so können wir ihm sagen, daß er sich an die falsche Adresse gewandt hat. Es gibt heute keine stärkere Stütze des gegenwärtigen Staates als gerade die Arbeiterschaft, gleichviel ob sie im christlichen und Zentrumslager, oder im freigewerkschaftlichen und sozialdemokratischen steht. Stegerwald täte besser, seine Augen nach rechts zu richten und seinen deutschnationalen Freunden im christlichen Lager ein Privatstimium über die Bejahung des republikanischen Staates zu halten. Gleich unsinnig ist auch folgender Satz Stegerwalds: „Ein Arbeiterstand kann nicht werden ohne starke Herausstellung religiöser Kräfte.“ Ist denn der Arbeiterstand nicht schon da und aus der wirtschaftlichen Entwicklung erwachsen ohne Einfluß der Religion? Folgender Auf Stegerwalds an seine Freunde: „Die Sozialdemokratie muß gezwungen werden, praktisch zu wirken, weil sich dann erst die ganze Hohlheit der sozialistischen Lehre zeigt“ wird der Sozialdemokratie wenig imponieren. Diese braucht sich glücklicherweise von Stegerwald die Taktik nicht vorschreiben zu lassen. Die Aufdeckung der sogenannten inneren Hohlheit der sozialistischen Lehre haben schon klügere Leute als Herr Stegerwald vergeblich versucht. — Bei Besprechung der Diskussion sagt das „Zentralblatt“:

„Baltusch und Streiter verweisen auf die soziale Arbeit der evangelischen Kirche. Nachdem die Kirche von den staatlichen Fesseln befreit, zeigt sich starkes, selbständiges soziales Handeln.“

Heißt das nicht Wasser leiten auf die Mühlen der Sozialdemokratie, ihr Herren? Denn diese Behauptung ist doch ein vorzügliches Argument für die Trennung von Kirche und Staat.

Ueber „Produktionssteigerung und Abjagerte“ referierte Dr. Jahn. Interessant war dabei seine Feststellung, daß Deutschland eine falsche Zollpolitik treibt, daß er aber auch andererseits dem oft geforderten europäischen Zollverein sehr feptisch gegenübersteht. Die Konsequenz wäre also, was Dr. Jahn allerdings nicht ausspricht, der Abbau der Zölle, wofür wir jederzeit eingetreten sind. Reaktionsär klingen folgende Sätze Dr. Jahns:

„Was wir brauchen und ganz besonders in Deutschland brauchen, das ist der Unternehmer, der diesen Namen verdient. Die immer größer werdende monopolistische Wirtschaft bringt auch die Gefahr, daß der Unternehmer verschwindet und der Bureaukrat an seine Stelle tritt.“

Dr. Jahn bestätigt hier gewissermaßen die marxistische Lehre, daß die kapitalistische Entwicklung den Einzelunternehmer überflüssig macht. Er will aber nicht als Folge davon die Sozialisierung der Wirtschaft, sondern will die Entwicklung zurückrevidieren, in der der Einzelunternehmer wieder tonangebend ist.

Die Referate von Baltusch und Otte können übergangen werden. In der Diskussion dazu sprach auch Reichsarbeitsminister

allerhand Stoffwechselstörungen, wie Zuckerkrankheit, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Herzverkeftung und Darmträgheit mit chronischer Verstopfung vor, und führt durch die Anregung des Stoffwechsels besseren Appetit herbei. Die Bewegung, die Luft und Leidenchaft an der Bewegung, ist ja das hervorragendste körperliche Merkmal des Kindes, die Bewegung ist sein unwillkürlichster und stärkster Trieb. Darin muß doch ein tieferer Sinn, eine besondere Zweckmäßigkeit der Natur liegen! Das Kind hat eben in seiner Entwicklungs- und Wachstumszeit unter anderem auch eine ungeheure Stoffwechselarbeit zu leisten. Dreck bewältigt es durch gründliches Herumspringen und dessen Einflüsse auf die Funktionen des Körpers, und darum kann auch für den Erwachsenen eine ausgiebige Bewegung nicht entbehrlich sein.

Sie selbst übt auch auf die Atmungsorgane einen nachhaltigen, wohlthätigen Einfluß aus, man es nun die Haut oder mögen es die Lungen sein. Jedermann weiß ja, daß er schwitzt, wenn er eine schnellere Ganganart einschlägt, und daß er dabei leicht hinter den Atem kommt. Auch beim gemächlichen Spazierengehen und noch viel mehr beim Wandern nehmen Haut und Lungen — wenn auch unmerklicher — an diesem Erlebnis des Körpers teil und reagieren mit einer größeren Verdunstung und vertiefteren Atemzügen, zumal hier noch der Einfluß der frischen Luft hinzukommt. Und wer am Tage als Schuhmacher, als Steinmetz, als Tenoristin, als Schloffer, als Bureauangestellter, als Rechnerin, als Bergmann, kurzum, wer tagsüber einer Beschäftigung frönen muß, die ihn zu ewig gebückter Haltung in starbreichen, schlecht gelüfteten Räumen nötigt, der hat gewiß eine einmalige tägliche und gründliche Durchlüftung der Lungen in guter Atmosphäre dringend nötig. Oder wollen wir durch schlechte Entlüftung der Lungenpipen und ganzen Lungen einem tuberkulösen Lungenpipenkatarrh und asthmatischen Erkrankungen Vorschub leisten?

Brauns, der gleich zweimal betonte, daß sozialpolitischer Fortschritt notwendig sei. Er kündigte eine Reihe von Gesetzen an, die schon allgemein bekannt sind, weil sie in der Öffentlichkeit wiederholt besprochen wurden. Hoffen mochten wir nur, daß das Reichsarbeitsministerium auch an dem Gedanken des sozialpolitischen Fortschritts festhält, nachdem in den letzten Jahren mehr sozialpolitischer Rückschritt als Fortschritt zu verzeichnen war. Hier gilt erst recht Goethes Spruch: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Taten sehen!“

G. R.

Aus dem Freistaat Danzig

Wer einmal gezwungen ist, Danzig aufzsuchen, merkt, wie kaum wo anders, wie unsinnig die Grenzregulierung durch den Versailleser Friedensvertrag im Osten vorgenommen wurde. Danzig, eine rein deutsche Stadt, wurde zum Freistaat erklärt. Will man nach Danzig fahren, so ist man gezwungen, die polnische Bahn zu benutzen; was aber nur möglich ist, wenn man ein polnisches Einreisevisum besitzt. Wie oft muß man erleben, daß Reisende aus Deutschland, die nach Danzig wollen, nach Marienburg kommen und nun erfahren müssen, daß sie ohne Paß nicht nach Danzig kommen können. Allerdings geht von Marienburg auch eine Autobuslinie nach Danzig, bei der man kein polnisches Visum braucht, aber ein deutscher Reisepaß ist immer erforderlich. Viel Irrtum entsteht dadurch, daß in Deutschland bekanntgemacht wird, man kann den polnischen Korridor ohne Paß durchfahren. Dies stimmt wohl, aber nur dann, wenn man nach Ostpreußen kommen will, nicht dagegen für einen Besuch nach Danzig. Dazu kommen noch die Zollschranken, wodurch die Züge nach Danzig mehrere große Aufenthaltzeiten bekommen, so daß eine Fahrt von Marienburg nach Danzig (50 Kilometer) zwei Stunden dauert. Nicht allein Gepäckrevision wird vorgenommen, sondern kann einem auch passieren, daß man die Brückstraße das Fortemonnaie revidiert bekommt. (Verficht wegen Devisenschöpfung.)

Alle aus Deutschland eingeführten Gegenstände werden mit einem hohen Zoll belegt, sogar unsere Verbandszeitungen, da ja Danzig mit Polen eine Zollunion geschlossen hat.

Der Zweck all dieser Dinge ist zweifellos der, Danzig, das man durch Machtpruch in Versailles nicht zu Polen schlagen konnte, über den Weg der wirtschaftlichen Abhängigkeit Polen geügig zu machen, um es dann doch noch Polen einzuverleiben zu können.

Diese Abhängigkeit hat es mit sich gebracht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Danzig noch weit mehr Schaden gelitten haben, wie in Ostpreußen. Die einst blühende Industrie Danzigs liegt vollständig darnieder. Wir erinnern nur an die Schiffswerft von Schichau u. a. Das Hinterland von Danzig, Polen, ist durch den Sturz des Stotz nicht aufnahmefähig, und so steht Danzig trostlos da. Das Gewicht um eine Auslandsanleihe, die der Völkerverbund genehmigen sollte, wurde davon abhängig gemacht, daß ein radikaler Abbau der Arbeiter und Beamten und eine Herabsetzung der Gehälter vor-

genommen würde. Nun ist es zweifellos richtig, daß ähnlich wie in Deutschland eine Uebertragung mit Beamten, hauptsächlich in den oberen Stufen, nach dem Zusammenbruch stattgefunden hat. Bei dem Versuch, dieser Anforderung nachzukommen, stürzte der Senat (dem auch Sozialdemokraten angehörten), und ein neuer, rein bürgerlicher Senat kam ans Ruder.

Wie man gedenkt, Ersparnisse zu erzielen, mußten unsere Kollegen sehr schnell erfahren. Die Verwaltung gab unserer Organisation zu erkennen, daß sie den Manteltarifvertrag kündigen würde auf den 1. Januar 1927, wenn nicht auf dem Wege der Verhandlung ein Abbau der Tarifbestimmungen angenommen würde. So wollte man alle Arbeiter, die nur in den Sommermonaten beschäftigt werden können, aus dem Tarifvertrag ausnehmen. Es sollten dafür wohl die Lohngruppen 1 und 2 eine besondere Zulage bekommen, als Ausgleich für den Wegfall der sozialen Einrichtungen, aber nicht die Lohngruppe 3 der ungeternten Arbeiter. Ein Arbeiter, der 25 Jahre lang alljährlich acht bis neun Monate beschäftigt wurde, könnte niemals ständig werden, d. h. die tariflichen Bestimmungen in sozialer Beziehung in Anspruch nehmen. Sodann sollten tieferen Kollegen, die Beamtendienste machen und deshalb täglich eine Stunde länger arbeiten müssen, für diese Ueberleistung keine Prozente bekommen. Die Rechte der Ausschüsse (die in Danzig die Stelle der Betriebsräte einnehmen), sollten beschnitten werden bei der Regelung der Arbeitszeiteinteilung. Der Urlaub sollte abgebaut werden, weil er etwas besser ist wie im RMG, bei uns in Deutschland. Die Kündigungsfristen bei den Saisonarbeitern sollten wegfallen usw. Bei all den Verboten stützte man sich darauf, daß in Danzig keine besseren Bestimmungen bestehen dürften wie im RMG. Man war dagegen nicht bereit, da, wo die Bestimmungen des RMG, besser sind, wie die in Danzig, jene anzuerkennen. So besteht in bezug auf Krankengeld die Bestimmung so, wie sie im RMG 1925 war, dabei wird aber nur die ersten acht Tage überhaupt kein Krankengeldzuschuß gezahlt. Die übrigen bekommen nach den jetzigen Bestimmungen bei Krankenhausbehandlung ein Drittel des Krankenlohnes, was unter allen Umständen auf den Satz von ein Viertel herabgesetzt werden sollte. Sturz und gut, der Anfang zu den Ersparnissen für den Freistaat sollte bei den Arbeitern gemacht werden. Mit Recht wehren sich unsere Kollegen gegen diese einseitigen Abbauberuche. Sie verweisen darauf, daß erst bei einem allgemeinen Abbau auch die Arbeiter bereit seien, ihr Teil mit zu tragen. Zunächst sollte man aber einmal bei den oberen Beamten beginnen.

Unsere Kollegen haben durch ihre Organisation es verstanden, ihre Arbeitsverhältnisse einigermaßen erträglich zu gestalten. Insbesondere in der Lohnfrage steht Danzig weit über den Verhältnissen in Ostpreußen, Pommern usw., was von Arbeitgeberseite immer wieder zu Abbauberuchen herhalten muß. Unsere Kollegen haben sich den Achtstundentag erhalten und haben auch gar nicht die Absicht, davon abzugehen. Einen Teil der Lasten hat man jetzt schon auf die Arbeiterlast abgewälzt, indem große Entlassungen von Arbeitern im letzten Jahre vorgenommen sind. Die Arbeitslosigkeit ist in Dan-

Andererseits werden die Atmungsorgane der Haut und Lungen beim Spazieren auch von der Luft in wohlthätiger Weise beeinflusst. Das Baden des Körpers in ihr, das mit milden Wasserwendungen verglichen werden kann, erhöht den Stoffwechsel, steigert die Nierentätigkeit, regt Darm- und Herztätigkeit an und fördert die Fähigkeit, unseren Warmhaushalt sicherer und prompter zu regulieren. Es ist dies eine Eigenschaft, die uns in der Verwechslung einer beständigen Zimmerluft über das Maß verloren geht. Wir harten uns mit anderen Worten besser ab und wissen Erfahrungen und ihre üblen Folgen wie Halsentzündungen, Schnupfen, Grippe, Bronchial- und Lungenkatarrhe und Rheumatismen der Muskeln und Gelenke gleich im Keime zu überwinden, zumal dann wenn wir uns nicht scheuen, auch bei unangenehmem Wetter einen tagelichen Gang zu machen. Zugleich ist die Luft durch ihre Einwirkung auf das Lungenblut ein harter Anreger aller blutbildenden Prozesse in unseren knochenmarkhaltigen Knochen und blutverfördernden Vorgänge in Milz und Leber und dadurch das billige und wertvollste Blutreinigungsmittel. Darum müssen auch alle die, welche an sekundärer Blutarmut, an Bleichsucht und an anderen Erkrankungen des Blutes oder Knochenmarkes — wie A. B. die rachitischen Kinder — leiden, immer und immer wieder an die frische Luft. Und nicht minder inolge der günstigen Wirkung der Luft auf das Nervensystem alle die, welche an mancherlei nervösen Zuständen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und Gefäßneurosen erkrankt sind.

Wenn wir vernünftig sind, so sehen wir so oft wie möglich und so zeitig wie möglich — vor allem Sonntags — spazieren. Wir meiden uns einfach, leicht und bequem, damit wir uns nicht vor Dornen oder Steinen zu fürchten brauchen. Deswegen mühen wir aber durchaus nicht gleich einen Sportzug haben! Wir beraten nicht stundenlang wegen des Wetters hin und her, denn wenn wir

so weiteransichtig sind, werden wir nur selten aus unseren vier Pfählen herauskommen. Wer zu alt zu krank, zu misshergünstig zum Wandern ist und wer niemals mit sich fertig werden kann, den lassen wir seelenruhig zu Hause. Eines schickt sich eben nicht für alle! Ebenso laden wir keine Leute ein, die nicht einmal auf einem Spaziergange aus ihrem widerwärtigen bürgerlichen Eimerlein herauskönnen, Leute, die uns immer und immer nur von ihren Küchenrezepten, ihren Schneidereien, ihrem Berufsärger erzählen und nicht den geringsten Sinn für die Natur haben oder Männer, die auf dem ersten besten Baumstumpf stundenlang Stat spielen wollen! Und wenn wir keinen Gefährten finden, mit dem wir zu einer fruchtlichen Harmonie gelangen, so spazieren wir unbekümmert eben allein. Unsere Kinder nehmen wir, soweit wie es möglich ist, mit und fürchten uns selbst nicht davor, ihren Wagen zu fahren oder sie einmal tragen zu müssen. Denn Kinder sind die liebsten Spielgefährten der Natur und Kinder vor allem brauchen Wind und Sonne, Licht und Luft, Bewegung und allen Reichtum der Elemente. Gut ist es, bei Sonnenspaziergängen schon tagsvorher zu überlegen, wohin die Fahrt gehen soll. Es ist durchaus nicht notwendig, daß man jahraus, jahrein dieselben Wege wandert. Man spaziere geradlinig einmal da, einmal dorthin, denn man stumpt im gleichartigen Einerlei schnell genug ab. Wir aber wollen lebendige Erneuerung und darum müssen wir Abwechslung haben, und erst im beständigen Wechsel fallen die Scheuklappen der Gewohnheit herunter und unser Auge lernt endlich wieder sehen. Ein kindiger Kopf ist auch in einer öden Gegend nicht so leicht um Abwechslung verlegen und er entdeckt Wege zu Schönheiten, die der Trage niemals sieht.

ist so groß, wie kaum in einer anderen Stadt Deutschlands. Die deutschen Gewerkschaften, die in Danzig ihre Zentren gehalten haben, gaben große Zuschüsse zur Aufrechterhaltung des Unterstützungsweins. Nur so war es möglich, Ausbrüche der Verzweiflung zu vermeiden. Jetzt glaubt man aber auch hier den Hebel ansetzen zu können. Man will die Erwerbslosenunterstützung abschaffen oder mindestens stark beschneiden. Das wird von der Arbeiterschaft natürlich nicht so leicht hingenommen werden, wo jede Möglichkeit einer anderweitigen Beschäftigung genommen ist. Das Ganze sind Folgeerscheinungen davon, daß man ein Land auseinandergerissen hat, das wirtschaftlich mit Deutschland so zusammenhängt, daß es allein gar nicht leben kann. Nur auf dem Wege der Völkerverständigung, durch Niederreißung der Zollschranken und Aufhebung der gegenseitigen Schranken dürfte es möglich sein, Danzig wieder zu einem wirtschaftlichen Aufschwung zu bringen. Die Danziger fühlen sich lahm und anders als Deutsche und wollen es auch bleiben, aber es gibt keinen anderen Weg zur Gesundung, als den der Verständigung, solange das Diktat von Versailles auf den abgetrennten Gebieten lastet. A. D.

• **Rus Politik und Volkswirtschaft** •

Die Landtagswahlen in Sachsen am 31. Oktober 1926 brachten bei schlechter Wahlbeteiligung (höchstens 70 Proz. der Wähler) den Parteien folgende Mandate (soweit bei Redaktionschluss der „Gewerkschaft“ eine Uebersicht vorhanden ist): Ultrasozialisten 4 (23), SPD. 31 (17), KPD. 14 (10), Deutschnationale 14 (20), Deutsche Volkspartei 12 (18), Demokraten 5 (8), Deutsche Wirtschaftspartei 10 (—), Böllische 2 (—), Aufwertungspartei 4 (—). Daraus ergibt sich, daß die bisherige Regierungsmehrheit gesunken ist. Ultrasozialisten und SPD verlieren zusammen 5 Mandate, wovon 4 die Kommunisten gewinnen. Die Deutschnationalen, Volksparteier und Demokraten geben ihre Verluste an die neuen Parteiöblicher Wirtschaftspartei, Böllische und Aufwertungspartei ab. Wie die neue Regierungsbildung sich gestalten wird, ist noch nicht zu übersehen.

• **Angeestellte, Reichs- und Staatsarbeiter** •

Die Ruhe- und Hinterbliebenenversorgungskasse für die Reichs- und preußischen Staatsarbeiter gesichert. Nach langen schweren Bemühungen, die in den letzten Wochen insbesondere dadurch zum Ausbruch kamen, daß wir vermahnt mit jedem einzelnen Minister in Preußen persönliche Besprechungen abzuhalten haben, ist es uns jetzt gelungen, das preußische Kabinett dahin zu bringen, daß es zur Schaffung einer Ruhe- und Hinterbliebenenversorgungskasse für die in den Reichs- und preußischen Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitnehmer seine Zustimmung gegeben hat. In den an anderer Stelle erwähnten Tarifausschussführungen im Reichsfinanzministerium wurde offiziell mitgeteilt, daß die Kasse nunmehr geschaffen und der Entwurfentwurf der Organisation baldmöglichst, zum mindesten noch vor Ablauf dieses Jahres, angefertigt werden soll. Wir wollen uns heute weiterer Ausführungen über das, was werden wird, enthalten, weil ja eine Stellungnahme auch erst dann möglich ist, wenn der Entwurfentwurf vorliegt, glauben aber, daß unsere Kollegenschaft diesen Erfolg nach jeder Richtung hin zu würdigen weiß.

Tarifausschussführung im Reichsfinanzministerium. Bei den Verhandlungen am 29. Oktober 1926 im Reichsfinanzministerium haben wir noch einmal die Forderung gestellt für die weiblichen Arbeitströme die Löhne entsprechend dem leistungsergänzenden Schiedsbericht auf 75 Proz. des jeweiligen Männerlohnes festzusetzen. Die Vertreter der Regierung lebten die Forderung jedoch ab mit der Begründung, daß, solange der derzeitige Lohnvertrag bestehe, eine Veränderung nicht möglich wäre. Von uns weiter gestellte Forderungen, den Gehältern in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern eine Lohnerhöhung oder eine Beschäftigungsbeschränkung zu gewähren, wurden ebenfalls abgelehnt mit dem Hinweis, daß aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen derzeit an eine Lohnerhöhung nicht zu denken wäre. Das einzige, was augenblicklich gefordert werden könnte, wäre höchstens eine Ueberprüfung der gegenwärtigen örtlichen Löhne und — sofern die Verhältnisse es bedingen — einen entsprechenden Ausgleich herbeizuführen. Zu dieser Ueberprüfung ist aber das Finanzministerium nur bereit, wenn von den Arbeiterorganisationen die Löhne an den einzelnen Orten den Tarifausschüssen entsprechend abgelehnt werden. Die Organisationen haben sofort zu dieser Frage Stellung angenommen und beschlossen, daß wir nunmehr an einzelnen Orten, an denen nach unserer Meinung eine Kündigung notwendig und wirtschaftlich erscheint, Material zusammenstellen und dieses dem Reichsfinanzministerium nicht müde werden lassen übermitteln. Es wurden dann noch eine Anzahl Fragen mehr lokaler Art behandelt, die ihre weitere Erledigung

nach in den einzelnen Ressortministerien finden müssen. — Die Haltung des Finanzministeriums in der Lohnfrage kam uns nicht überraschend. Für unsere Kollegen draußen aber mag sie ein neuer Beweis dafür sein, wie notwendig es ist, unsere gewerkschaftliche Organisation noch fester auszubauen. Wir ersuchen daher jeden einzelnen Kollegen, die jetzt kommenden Wintermonate zu reger Werberarbeit zu benutzen.

Einmalige Ehrengabe an sächsische Staatsarbeiter. Bereits im Frühjahr 1921 wurde von der sächsischen Staatsregierung in Aussicht gestellt, den sächsischen Staatsarbeitern (Verwaltungsarbeitern) nach Vollendung von 25 Dienstjahren einmalige Ehrengaben zu gewähren. Jetzt ist endlich die Gewährung beschlossen worden. Es werden also den Arbeitern bei der sächsischen Staatsverwaltung, soweit sie sich nicht in Betrieben befinden, die mit Betrieben der Privatwirtschaft in Tarifgemeinschaft stehen und soweit sie nicht angestelltenversicherungspflichtig sind, einmalige Dienstaltersprämien gewährt, und zwar nach Erfüllung einer 25jährigen Dienstzeit in Höhe von 160 Mark, nach Erfüllung einer 40. oder 50jährigen Dienstzeit je nach Lage des einzelnen Falles. Erstmals wird den Lohnempfangern, die eine Dienstzeit von 25 und mehr Jahren bis Ende Dezember 1926 erfüllt haben, diese Dienstaltersprämie zu Weihnachten dieses Jahres ausgezahlt werden. Hierbei kommen etwa 2500 sächsische Staatsarbeiter in Betracht. Die Zahlung dieser einmaligen Ehrengaben ist zweifellos wieder ein Erfolg der gewerkschaftlichen Organisation. Diese Tatsache muß jeden veranlassen, seinen unorganisierten Mitarbeiter mehr zu dulden, sondern ihn der Organisation zuzuführen!

Hannover. Die überfüllte Versammlung der Reichs- und Staatsarbeiter am 14. Oktober beschäftigte sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen und der Schaffung einer Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung. Kollege Müller schilderte die unterrichtliche Bewertung der von Reich und Staat in Anspruch genommenen Arbeitskräfte. Er führte den Nachweis, daß die im Arbeiter- und Anstelltenverhältnis stehenden mit Recht eine Altersversorgung fordern, damit endlich der schmachvolle Zustand aufhört, daß Leute, die ein Menschenalter im Dienst der Verwaltung tätig gewesen, im Alter einfach der Not und dem Elend preisgegeben werden. In der Aussprache wurden dann noch die in seinem Verhältnis zur Preisgarantie stehenden Löhne einer scharfen Kritik unterzogen und von der Sektionsleitung die Einleitung einer Lohnbewegung verlangt. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

Die am 14. Oktober im Volksheim in Hannover versammelten Reichs- und Staatsarbeiter erheben Protest gegen die Vorkriegsregierungen, vor allem gegen die preussische Regierung, durch deren Verhalten die Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung für die beim Reich und einem Teil der Länder beschäftigten Arbeiter noch immer nicht eingeführt ist. Sie erwarten, daß die in Frage kommenden Regierungen sich endlich ihrer sozialen Pflicht bewußt werden, durch Gewährung einer Altersversorgung ihre Arbeiter vor Not und Elend zu schützen. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, in der bisherigen Weise für die Erringung des Ruhe- und Hinterbliebenenlohnes zu wirken. Die Versammelten geloben, ihn durch Stärkung der Organisation bei seinen Bemühungen zu unterstützen.

• **Verkehrsbetriebe** •

Königsberg. In den beiden Straßenbahner-Versammlungen am 28. Oktober 1926 berichtete Kollege Reichner über die Verhandlungen, die zu einer Verbesserung des Reichsmanteltarifs Straßenbahn führen sollten. Die Kollegen bedauerten allgemein, daß die von den Gewerkschaften gewünschten Abänderungen nicht erreicht werden konnten. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die kommenden Tarifverhandlungen Gelegenheit geben, die in den Jahren 1923/24/25 eingeführten Verschlechterungen wieder zu beseitigen. Allgemeine Unzufriedenheit erweckte der Bericht über die letzte Lohnbewegung. Obwohl mit den Stimmen der Arbeitgeberbeisitzer durch die Bezirkschiedsstelle eine Erhöhung der Löhne beschlossen wurde, lehnte der Arbeitgeberverband die Anerkennung des Schiedsspruches ab. Die Erkenntnis wird auch bei den Kollegen Straßenbahner immer größer, daß nur durch eine geschlossene Organisation in einer freien Gewerkschaft es möglich ist, angemessene Arbeitsbedingungen zu schaffen. Solange das Personal zu einem Teil noch unorganisiert bleibt und zu einem anderen Teil dem sogenannten „Nachverband“ angehört, werden die Bemühungen der Organisationsvertreter nicht das gewünschte Ergebnis bringen. Hoffentlich wird auch bald der letzte Straßenbahner sich zu unserem Verband bekennen und dadurch praktisch mitteilen, daß größere Erfolge erzielt werden können. Der Betriebsratsvorsitzende berichtete über eine Sitzung der Königsberger Werke und Straßenbahn G. m. b. H., in welcher gegen drei Stimmen die Ueberführung des Fahrpersonals der Straßenbahn in das Anstelltenverhältnis abgelehnt worden ist. Obwohl einige Mitglieder des Fachverbandes der Straßenbahner schon zu erwähnen wußten, daß die Anstellung der Straßenbahner eine beschlossene Sache sei, ist nunmehr durch den obigen Beschluß die ganze Aktion des Fachverbandes zum Scheitern gebracht. Es war interessant, daß der Vorsitzende dieses Fachverbandes in unserer Versammlung die Straßenbahner wohl zur Hoflichkeit erziehen wollte, jedoch über das Anstelltenverhältnis nicht

ein Wort verlor während er früher nicht genug darüber reden und prophezeien konnte. Als Kollege Reihner dieses feststellte, machte sich der Verdruß des Herrn Enderkeit dadurch bemerkbar, daß er in pöbelhafter Weise Zwischenrufe machte und zu guter Letzt einen unterer Verbandskollegen als Hauptredner bezeichnete. Kein Wunder, wenn er daraufhin aus dem Versammlungsort hinausgeworfen wurde. Kollege Reihner berichtete noch über die Bemühungen des Betriebsrats, die verschiedensten Klagen der Kollegen abzustellen. Eine lebhaft diskutierte ließ erkennen, daß, obwohl die Straßenbahn namhafte Ueberbrüche abwirft, die Betriebsleitung immer noch auf dem Standpunkt steht, daß das Sparen im Betriebe beim Arbeiter anfangen muß. Auch hier wird erst Wandel geschaffen werden können, wenn das Personal geschlossen in einem Verbandsvereinigt seine Rechte beansprucht.

Landstraßenwärter

Konstanz-Cand. In der Versammlung vom 3. Oktober referierte Gauderer Jäckle über die heutige Wirtschaftslage und ihre Auswirkungen auf die Reichs- und Staatsarbeiter. Hierauf gab der Betriebsratsvorsitzende den Bericht über die Betriebsratsitzung mit dem neuen Kreisamtmann vom Tage vorher, in der besonders die Streckeneinteilung, die Arbeitszeit und die Dienstkleidung behandelt wurden. Im allgemeinen fanden die Anträge des Betriebsrates Zustimmung der Versammlung. Bemängelt wurde der Anfangslohn eines ledigen Wärters, der mit den paar Mark auf keinen Fall ankommen kann. Der Kreisrat wird in seiner nächsten Sitzung zu diesen Anträgen Stellung nehmen. Der Massenbericht vom dritten Quartal zeigt eine kleine Besserung in der Mitgliederbewegung.

Billingen-Cand. In der gut besuchten Versammlung der Kreisstraßen- und Wegwarter des Kreises Billingen referierte Kreisrat Heide-Billingen über „Der Kreis als Arbeitgeber“. Er schilderte die Geschichte der Kreise, wie auch die verschiedensten Aufgaben, welche diese teils laut Gesetz, teils freiwillig erfüllen. Mehr soziales Verständnis dürfte auch im Kreise Billingen zu erwarten sein. In der Debatte wurde allgemein über den vollständig unzulänglichen Lohn der Warter geklagt und die Disziplinierung beantragt. Schritte zu unternehmen, damit die Kreiswarter ihren Kollegen in den anderen Kreisen und den Landstraßenwärtlern gleichgestellt werden.

Aus unserer Bewegung

Triberg i. Schw. In der stark besuchten Bezirksversammlung in Triberg am 3. Oktober erstattete Kollege Essinger den Bericht von der Gaultonferenz in Freiburg. Die geleistete Arbeit der Verbandsinstanzen wurde von allen Diskussionsrednern anerkannt. Die Gaultonferenz soll erluhrt werden, der Frage der Schmutzlagen und der Schutzkleidung erneut nahe zu treten. Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß der gewerkschaftliche Geist der Gemeindearbeiter auch auf dem hohen Schwarzwald ein guter ist.

Aus den deutschen Gewerkschaften

Ein Votum über den Achtstundentag. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben in einer Konferenz am 28. Oktober folgende gemeinsame Entschliessung angenommen:

„Die herrschende Arbeitslosigkeit ist nicht zuletzt in der modernen wirtschaftlichen Entwicklung begründet. Es bedarf daher positiver Maßnahmen, um einen wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit, die zwangsläufig durch die fortschreitende technische und betriebsorganisatorische Verdichtung verursacht wird, herbeizuführen. — Die unterzeichneten Spitzenverbände erklären, daß es nicht genügt, die Verantwortlichkeit auf den Gegensatz zwischen dem heute herrschenden Ueberstundenwesen und der völligen Arbeitslosigkeit von Millionen hinzuweisen und vor dem System der Arbeitszeitverlängerung zu warnen, sondern daß es gesetzlichen Zwanges bedarf, um die Durchführung des Achtstundentages zu sichern. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit liegt im Auge der technischen und organisatorischen Entwicklung und ist die Vorbedingung für die Rückführung des Arbeitslosenbeeres in die Betriebe. — Die unterzeichneten Spitzenverbände stimmen aber auch darin überein, daß es nicht angeht, sich mit einer späteren Neuregelung der Arbeitszeit durch das endgültige Arbeitszeitgesetz zufrieden zu geben, zumal mit dessen baldiger Verabschiedung nicht gerechnet werden kann. Es bedarf vielmehr sofortiger gesetzlicher Maßnahmen, um der gegenwärtigen Not zu steuern. Aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen die sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages.“

Robert Dismann †. Bei Redaktionschluss unserer „Gewerkschaft“ wird durch den Telegraphen die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes Robert Dismann verbreitet. Mit ihm ist eine Kampfnatur da-

hingegangen von besonderer Stärke. Robert Dismann, der bis zur Revolution in Frankfurt a. M. im Dienste des Metallarbeiterverbandes und der Sozialdemokratischen Partei stand, wurde im Jahre 1919 an Stelle von Alexander Schläge zum Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes berufen. Seit jener Zeit gehörte er auch dem Deutschen Reichstag an, wo er nicht nur in den Kommissionen, sondern auch im Plenum oft das Wort ergriff, um die Rechte der Arbeiter zu vertreten. So stand Robert Dismann in den letzten Jahren im Vordergrund der Arbeiterbewegung und gehörte zu ihren populärsten Persönlichkeiten. Wenn ich in den letzten Jahren in der deutschen Gewerkschaftsbewegung der Konzentrationsgedanke zu den Industriebänden mehr und mehr durchgeleitet hat, so ist es zu einem großen Teil das persönliche Verdienst Robert Dismanns, der insbesondere auf den Gewerkschaftskongressen in Leipzig und Breslau seine ganze Person zur Klärung dieser Frage einsetzte. So stehen auch wir trauernd an der Bahre Robert Dismanns. Sein Andenken wird in der Arbeiterbewegung fortleben.

Rundschau

Jugangeln der Erwerbslosenfürsorge. Wer sich die Handhabung der Erwerbslosenunterstützung etwas näher betrachtet, kann auf den Gedanken kommen, die Reichsregierung wolle einmal erproben, wieviel man den Nerven der Arbeitslosen zumuten kann. Die enge Mitarbeit, die im Laufe der letzten Zeit an dem Erwerbslosenunterstützungssystem vorgenommen wurde, hat Dinge und Zustände gezeigt, die geradezu an Arsenium grenzen. Das schlimmste Kapitel ist dem Vordringen der Bestimmungen und Ausführungsmaßnahmen die Unterbrechung der Anwartschaft auf Unterstützung durch die Annahme vorübergehender Arbeit. Zahllos sind die Fälle, in denen der Erwerbslose durch die Annahme von Gelegenheitsarbeit mit dem Verlust der Unterstützung bestraft wird. Weil der Erwerbslose gearbeitet hat, so lautet die Feststellung der Nachleute in den Arbeitsnachweisen, verliert er die Unterstützung! Hatte er keine Gelegenheitsarbeit angenommen, so würde er noch eine ganze Reihe von Wochen die Unterstützung weiter beziehen. Die bisherigen Bestimmungen züchten und belohnen geradezu die Arbeitslosigkeit, den ehrsüchtigen und strebsamen Arbeitslosen oder treiben sie förmlich zur Verzweiflung. Um dem Reich den Boden auszuweichen, wird der Arbeitslose durch die Annahme von vorübergehender Arbeit auch noch um die Möglichkeit geprellt, bei Notstandsarbeiten anzukommen. Freilich kann er vielleicht auch als Ausdauerer noch bei einer Notstandsarbeit ankommen, aber doch nur dann, wenn die Bezirksfürsorge die Grundforderung übernimmt, was bei der Finanznot der Gemeinden erhaltungsgemäß erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Der Arbeitslose sieht sich deshalb also einem raffiniert ausgetüchtelten System gegenüber, das förmlich darauf anlegt, so kein Recht, ihn von einer Stelle in die andere zu heben. Weist man dem Erwerbslosen Gelegenheitsarbeit nach und weigert er sich, kurzfristige Arbeit anzunehmen, so geht er der Erwerbslosenfürsorge verlustig, weil er sich weigert, eine nachgeordnete Arbeit anzunehmen. Nimmt er die angebotene Arbeit an, dann wird er gleichfalls aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschlossen. Bei den Arbeitsnachweisen herrscht schon lange Empörung über diese geradezu toten Zustände. Vom ADGB ist daher bereits vor längerer Zeit bei den maßgebenden Stellen dahin gedrängt worden, doch nun endlich die Unterbrechung der Anwartschaft, die in vielen Fällen zur Unterbrechung der Anwartschaft auf Unterstützung führen müssen, radikal abzuändern. Nur zögernd gab das Reichsarbeitsministerium dem Drängen der freien Gewerkschaften nach. Nach kürzlich bestand die Absicht, die Dauer der Gelegenheitsarbeit, die nicht zu einer Unterbrechung der Anwartschaft führt, von einer Woche auf vier Wochen auszudehnen. Jetzt hat sich das Ministerium doch entschlossen, den Forderungen der Gewerkschaften entgegenzukommen und die Anwartschaft auf Unterstützung generell zu regeln. Die grundsätzliche Neuregelung sieht vor, daß die Annahme vorübergehender Arbeit und ebenso Krankheit, Verwahrung in einer Anstalt, Ausbildung usw. keine Unterbrechung der Anwartschaft herbeiführen und keine neue Prüfung des Unterstützungsanspruches erforderlich machen. Damit ist dank der Initiative des ADGB eine wichtige Verbesserung in der Praxis der Erwerbslosenunterstützung herbeigeführt.

Verbandsteil

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes

Durch Rundschreiben — C. 2 der Redaktion — vom 14. Oktober 1926 ist den Wirtschaftsbezirks-, Gau- und Filialleitungen der Geschäftsleitungsbeschluss, die Anteilsquote der Hauptkasse bei den Winterkursen von 50 auf 60 Proz. zu erhöhen, mitgeteilt worden. Dilem Beschluss hat nunmehr der Verbandsvorstand in seiner Sitzung am 22. Oktober 1926 endgültig zugestimmt. Die Filialen haben somit also nur noch 40 Proz. der Umlasten zu tragen. Der Verbandsvorstand.

Verlag: Im Vertriebe des Verbandes der Gemeinde- u. Staatsarbeiter A. M. D. in e. t. Verantwortl. Redakteur Emil Tilmmer, beide Berlin SO. 33, Eichenstr. 42.

Eingegangene Schriften und Bücher

Das Leben und Werk der wertvollen Jugend. Untersuchung des Rieker Ortsausschusses für Jugendpflege über Arbeits- und Lebensverhältnisse von 1873 Berufsschülern und -schülerinnen. Bearbeitet von Dr. L. Gathe Schmidt. 36 Seiten. Preis 1 M. (für Mitglieder des Deutschen Archivs für Jugendwohlfahrt 65 Pf.). Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Rauerstr. 44.

Die Frage des Nachwuchses unter der jugendlichen Arbeiterschaft, die ganz besonders wichtig ist, hat bereits verschiedene Stellen zu Erhebungen über Arbeits- und Lebensverhältnisse der wertvollen Jugend veranlaßt. Dankenswerterweise hat auch der Rieker Ortsausschuß für Jugendpflege eine solche bei den Berufsschülern und -schülerinnen seiner Stadt im Herbst 1924 angestellt. Die Bearbeitung hat das Deutsche Archiv für Jugendwohlfahrt übernommen. Jetzt liegen die Resultate vor, welche nicht nur die Antworten der Rieker Erhebung betreffen, sondern auch Vergleiche mit den früheren Erhebungen anstellen. Sie sprechen sich auf den verschiedenen - Arbeitszeit, Lohn, Urlaub usw. - auf den Gesundheitszustand sowie auf das außerschulische Leben der Jugendlichen. Bei letzterem werden besonders eingehend die persönlichen Interessen, die Befähigung zu Hause, in Betrieben, beim Sport usw. behandelt. Die Angaben bilden zu wissenschaftlichen Vergleichen mit weiteren Arbeiten aus anderen Städten und über andere Untersuchungsergebnisse einen wichtigen Beitrag, der besonders durch die am Schluß angeführte grundsätzliche Erörterung über Ziel und Methoden derartiger Erhebungen an Wert gewinnt. Im Anhang wird außer dem Rieker Fragebogen noch der Entwurf eines auf Grund der gewonnenen Anregungen ausgearbeiteten neuen Fragebogens für ähnliche Erhebungen veröffentlicht.

Neues Lebensrath. Von Herbert Wenzig. - Der Roman eines Hundes. Mit 9 Federhandszeichnungen und 3 Kunstdrucktafeln nach Originalen des Kunstmalers G. O. Petersen. Vorrangausstattung, halbfestes Papier, vornehmer Ganzleinenband in Zweifarbendruckung mit einschöner Titelfarbe. Preis: 6 M. Bei gleicher innerer Ausstattung, aber gebildet, 4,50 M. Leop. Spemann Verlag, Leipzig.

Die Lebensweise einer Existenz in der Körperlichkeit eines Menschen soll in 11 Kapiteln vor der mittelebenden und insipidität mitleidigen Welt ab. Man lese dort der Tiere in die Handlung Wurzeln ein, und das Leben in seiner ganzen Unmittelbarkeit liegt vor uns, mit seinen Bindungen, Reflexionen und Kontrasten, mit seinen besten Kämpfen aus dem Egoismuswillen, aus natürlichem Grundtrieb, aus Seh gegen Gewordenheit dessen, was man gemeinhin als menschliche und göttliche Weltordnung zu bezeichnen pflegt. Man wird hinein-gerissen in Szenen von so packender und erschütternder Tragik, daß die Körperlichkeit der Trage der Handlung vollständig zurücktritt hinter der Macht der geistlichen Affekte. Wie Wenzig diese Existenz in der Weltkraft der Jugend auf die Lebensweise führt, die zu größter Erlebensweise führt, diese Aus-Eich-Kämpfnatur sich auszuweisen läßt zur unbedingten Egoistengehalt mit der Einseitigkeit der reinen Seele, mit den besten Egoistensystemen darüber, ob wirklich Kampf und Sieg die letzte große Verwirklichung des Ego bedeuten, das sind Probleme, die der Verfasser in weithergehender Weise an dem Eingetriebenen eines Kaffeebrenners nicht zur allgemeinen Diskussion stellt, sondern in denen er selbst fähig zum verblühenden Ausweg wird. Wer Sinn für höchsten Humor, dielektische Bedenklichkeit, philosophische Probleme hat, der nehme das Buch zur Hand.

Sozialistische Literaturbetriebsprüfung. Es muß als eine empfindliche Lücke in der sozialistischen Literatur und Presse bezeichnet werden, daß bisher der sogenannten „schönen Literatur“ viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Diese Lücke soll die vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebenes „Bücherwerk“ ausfüllen, indem es nicht nur die wichtigsten Neuerscheinungen der erzählenden Literatur regelmäßig bespricht, sondern auch größere Abhandlungen veröffentlicht, in denen die literarischen Erörterungen der Gegenwart und Vergangenheit einer vertieften sozialistischen Betrachtung unterzogen werden. - Das Septemberheft der „Bücherwerke“ veröffentlicht eine Abhandlung von Karl Schröder „Der Roman als Gesellschaftsspiegel“, der einen Querschnitt durch die deutsche Romanliteratur des 19. Jahrhunderts gibt und den Versuch macht, die literarischen Erörterungen der Kunst vom Standpunkt des historischen Materialismus zu analysieren. Außer diesem Aufsatz enthält die „Bücherwerke“ Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen aus folgenden Gebieten: Kunstmäßige Politik, Erzählende Literatur, Geschichte des Sozialismus, Kommunalpolitik, Landes- und Völkerverband, Philosophie, Politik, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Die „Zeitschriftenkunde“ gibt diesmal eine Übersicht über die wichtigsten wirtschaftlichen Zeitschriften, die jedem Interessenten eine gute Orientierung in der schier unüberschaubaren Zeitschriftenliteratur ermöglicht. - Das Septemberheft der „Bücherwerke“ enthält eine Vertragsabhandlung von Job. Gassenbach „Zur 15-Jahr-Feier des Internationalen Gewerkschaftsbundes“, ferner einen Artikel von Richard Seidel: „Die Aufgaben der Arbeiter-Kultur-Bewegung“, von E. Soergel: „Das baltische Arbeiterbildungs-Institut“, von Hilfred Kleinberg: „Staatsbare Volkshilfsanstalten“ usw. - Die „Bücherwerke“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von

1,20 M. für das Einzelheft durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Rauerstr. 2, stellt Postnummern zur Verfügung.

Wolfgang Drey, Das Gedächtnis. Roman. Vortragsband der Völkerverbände, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43. - Der übermäßige Humor dieses lustigen Romans hat einen tiefen Hintergrund. Drey richtet die faszinierenden Seiten seiner Geste gegen einen bedeutenden Gesellschaft, der sich an großer echter Kunst bereichert. In gewissen Einfällen und drohenden Situationen wird die Bearbeitung der deutschen Heldensage zu einem „Geschicht“ verflochten und der „Kitt“ dem Gedächtnis vorgegeben. Aber der Humor des Erzählers ist lebendig und reichhaltig. Drey weiß es, mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit das unerschöpfliche Leben, das die Seele vom Film zusammensetzt und auszuwählen, bei seiner Abbildung der einzelnen Charaktere vor dem Leser anzubringen. Charaktere, Regisseure, Künstlerinnen, Künstlerinnen in ihren Werken, Redner, Sorgen, Beschäftigungen und Schicksale durchziehen teils im Vordergrund handelnd, teils im Hintergrund wachend, lebend und wachend die einzelnen Kapitel. Der erzählende Weg von der Idee bis zur letzten Aufnahme ergibt die Handlung dieses höchst interessanten geschriebenen Romans. Die Kunstwerke, die der reifenste Apparat der Aufnahme erzeugt, der aus Menschen, Licht, Material, Fäden, vergebener Zeit, Herge, Zeit, Schichten, Fäden, rätigler und unrichtiger künstlerischer Einstellungen möglich und köstlich die Welt werden läßt, ist durch meisterhafte Beobachtungsgabe mit unvergleichlicher Lebendigkeit vom Autor eingefangen und in einer in die Welt, in die Welt und in die Welt fassenden Sprache wiedergegeben.

Dieser in Hülle und Fülle gebundene Band kostet 3,10 M. Ingleich mit diesem Roman wird die neue Nummer der „Kunstzeitschrift“ der F. H. H. kostenlos verandt, die neben einer Anzahl zu lesenden Manieren über Wolfgang Drey „Wie ich mein Leben nach einem Leben möge“ interessante Beiträge u. a. von Oskar Herich, Dr. Carl Waldmann, Dr. Krüger, Gieseler enthält.

Kleine Verbandsnachrichten

Berlin. Die Mitgliedschaft der Fittale Berlin wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag, den 9. November 1926, ein Mitteilungsblatt der Fittale Berlin erscheint und wegen der Wichtigkeit des Inhalts nach Erscheinen sofort verteilt werden muß.

Salamander Fußarzt
 Nr. 100, 1000000000
 Der Schuh für Eisenbahner, Gepäckträger und Arbeiter

Salamander

zur
ere
er
ste
ten
in
zu
der
es-
hen
ten

ung
den
te-
ge
tr-
ge
in
st
men
den
ge-
15-
en-
son
m-
m-
er-
er-
tr-
sch
men.
K-
ge
we.
Der
halten
ih
erbs-
arbeit
sol
er
die
stien-
chon
2023.
en da-
seim-
schaft
qernb
erwerf-
der Ge-
schaft
hat sich
beruf-
ung
Dah die
ehrung
unwart-
ungs-
des
stufen-

Staber
der Ge-
den
angebill
e u o r
nimmt.
ten zu
Hand.

ant n e t.
Str. 43.

5-10 Schallplatten gratis!

Neueste mod. große „Grah!“ Konzert-Sprechmaschine, echt Elde, stark Präzisions-Doppelleder Schneckenwerk höchst vollendete Tonreinheit, klar im Wort, ohne Zwischendoppel, direkt ab samble 92.50 RM Mahagoni poliert 97.50 RM Elche: Oberd. Deck. 81.- RM Elche: Salonschrank 105.- RM Sel. Tischperle schon ab

25 RM alles bei wöchl. Zahlung ab
Ultrasende Amerik. - Gerüste!
1a Schallpl. wöchl. ab 15 Pl.
O. Grahl, Leipzig
DITTRICH-RING 8c
Vertrags-Lied. des D. Offiziers-Bundes
Verlangen Sie heute Gratisprospekt 327.
Gewandte Vertreter gesucht!

Billigste und reinste Bezugsquelle in

Neuen Gänsefedern
wie von der Gans gepulvt mit weichen Dunen PM 2.50, besser 3.00, dazwischen doppelt gereinigt 3.50, kleiner Feder Halbduunen 5.00, sehr rare 6.00, drei-viertel Dunen 6.50, gepulvt, weiche Federn mit Dunen 4.00 und 5.00, besterweisse 5.75, allerbeste 7.50, 1a Füllfedern 9.00 und 10.50. Für rechte, staubfreie Ware Garantie. Keine schiefen Federn mit weichen Dunen zurück. Versand gegen Nachnahme.
Rudolf Ottesch, Gänsemanufaktur, Neu-Trebbin, Markb.
● Kugulkasse ●
rot, klein 2.50, 7 1/2 l. - 3 Pl. - 10. 5.30, 200 Jahre Kaiser - 10. 4.40, Reibschm. Pa. - selbst, Norderhof 65 Holzstein.

5 Pfund Schweinsküfte

mit guter Butter - 11 5.35
5 Pf. vom Tisch, 11. 4.40
5 Pf. Emscher Berg - 11 5.35
5 Pf. halbi. Schinken 20% - 11 7.40
5 Pf. halbi. Teller 20% - 11 7.40
5 Pf. Schweizer 30% - 11 9.30
gegen Nachnahme ab hier.
Lebensmittelversandhaus
Normanna, Harterl 200
Helmstedt

Johannisbeerwein

feurig, süß, 10 Liter 4.- Mark, in Qualität, franko jed. Bahnst.
R. Guerke,
Fruchtweinkelterer,
Glogau Zerkau,
Gegr. 1865.

Reklamepreis nur 4 Mk.



schöne deutsche Herren-Auhörner Nr. 92, stark verziert, in 30 minütigen Wert, genau verfertigt, koste nur 4.50 RM
Nr. 53 gleiche mit Silber nur 4.50
Nr. 51 die, sehr verziert in Gold mit Silber, nur 5.00
Nr. 55 gleiche mit braunem Werk nur 5.50
Nr. 50 mit Sprawl, sehr verziert nur 12.00
Nr. 29 Damensuhr, verziert mit Gold nur 7.50
Nr. 79 gleiche, kleine Form nur 10.00
Nr. 81 gleiche, sehr Silber, 18 Jahre. Metall-Uhrwerk nur 20.00
Panzersattel, verziert 0.50 RM, sehr verziert nur 1.50
sch. verziert 2.00 RM, Goldschmuck nur 5.00
Nr. 47 Armbanduhr mit Silber nur 8.00
Nr. 44 gleiche, verziert Form mit braunem Werk nur 12.00
Wackel, prima Holzgehäuse nur 3.50
Ultras-Weise, Berlin 1224, Zettnerstr. 3

Gummi saug. etc.

hyg. Artik. Preis 3. gral. Pharm. hyg. Industrie Medicus, Halle 9 St. Vorkamer 75c.
Heimarbeit vergibt P. Hoffner, Breslau 11.

Billige böhmische Bettfedern

Ein ke graue, geschl. M. 3.- halbw. e M. 4.-, weiße M. 5.-, best M. 6.-, 7.-, daune weiche M. 8.-, 10.-, beste Sorte M. 12.-, 14.-, weiße ungeschl. M. 7.50, 9.50, best. Sorte M. 11.- Versand portofrei, zeitfrei gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. Rendell Schaefer, 1. obes Nr. 200, 6. Flieser, 8888.

In einigen Wochen erscheint unser

Notizkalender 1927
mit 4 ganzseitigen Illustrationen „Die vier Jahreszeiten“
Ferner:
Das Deutsche Volk
nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925
Wissenswerte Zahlen und anderes

Preis 1.20 RM.
Für Verbandsmitglieder nur 0.60 RM.
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Abteilung Bücher und Schriften (P)
Berlin SO 33, Schlesische Str. 42

Lest die Urania!

Verblüffend billig ist die Teilnahme an **Reedfunk**
Für 10.- Mark monatliche Miete
Eine komplett angelegte Radiostation inkl. Sprechrohr einsch. Antenne u. kostenl. Überwachung Nach 6 Monaten Ihr Eigentum.
Sprechmaschinen echt Elde inkl. Platten und Radion
u. ganz besonders vorteilhaften Neuheiten (Edinpanzen)
12 Schallplatten in elegantem Album.
Erste Markenplatten nach Wahl Ladenpreis 3.75 p. Platte
6 Monatsraten à Mark 8.00
Unverbindliche Vorführung: W. Uhlirsd. 11 (Laden) S. 42 Ritterstr. 11 (Hör.)
Geöffnet täglich von 4-7 - Verlangen Sie kostenloses Vertreterbesuch
Deutsche Funktelefon - Vermietungs - Gesellschaft m. b. H.
Hertel-S. 42 Ritterstr. 11 Meritzplatz 2989, 2990, 2991, 2992, 2993.

Günstige Teilzahlung zu Kassapreisen
in Herren- und Damenbekleidung
Enorm billige sehr große Auswahl
Jackett-Anzüge · Schöpfe · Gabardine-Mäntel
Regenmäntel · Hüsen (P)
alles in bester Verarbeitung
Lipkowitz & Co. Kommand.-Ges., Berlin, Münzstraße 18 an der Kaserne
Spezialhaus für pure Herren- und Damenbekleidung

ANGELA.
Roman von A. O. STOLZE, ist das neunte Werk, das die Buchkulturorganisation des werktätigen Volkes „DER BUCHERKREIS“ seinen Mitgliedern im vierten Vierteljahr 1926 übergibt. Bisher erhielten die Mitglieder des „Bücherkreises“ für vierteljährlich 3.- M. neben den monatlich erscheinenden, reich illustrierten Heften
Wendel, Das 19. Jahrhundert in der Karikatur
Nexö, Sühne
Zech, Die Geschichte einer armen Johanna
Francé, Das Land der Sehnsucht
Gorki, Der Sohn der Nonne
Woldt, Die Arbeitswelt der Technik
Wolf, Kreatur
Francé-Harrar, Tier und Liebe
Mitgliederanmeldungen im „Bücherkreis“ bei monatlicher Beitragszahlung von nur 1.- M. nimmt entgegen
Abteilung Bücher und Schriften
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Berlin SO 33, Schlesische Straße 42

Druck: Bezirks-Verlagsanstalt und Buchdruckerei „Der Arbeiter“ in Berlin SW 19, Lindenstr. 11. Einziges Mitgliedsbuchverlag „Der Arbeiter“ in Berlin SW 11, Königsplatz 62. 97. Tel. Seitenbeide 3790, 3791, 4718, 4719, 4720, 4721. Gesamtvertrieb für Angestellten Paul Wange, Berlin SW 11.